Nr. 2 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 3. Januar 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 5.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 ge paltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

Der Aufmarsch im Haag

Die technischen Vorbereitungen beendet — Eröffnung am Freitag Nachmittag — Die einzelnen Delegationen treffen ein — Eine ungewisse Stimmung

Haag. Die Vorbereitungen für die zweite Haager Konferenz sind von der niederländischen Regierung jetzt beendet worden. Die Konferenz wird, wie nunmehr endgültig feststeht, am Freitag, nachmittags um 5 Uhr, durch ihren Präsidenten, den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar, der auch die Arbeiten der August-Konferenz leitete, mit einer Plenar-Sitzung eröffnet werden. Die Konferenz wird nach den bisherigen Plänen zunächst in Vollsitzungen abgehalten. Die im August vorgenommene Teilung in einen politischen und einen wirtschaftlichen Ausschuß soll diesmal vermieden werden. Die Konferenz wird wie auch im August im Binnenhof, jedoch nicht in den Räumen des niederländischen Senates, sondern in der Abgeordnetenkammer tagen. Die technischen Vorkehrungen für die Abhaltung der Sitzungen, von Verhandlungen und für die Presse sind in umsichtiger Weise geregelt worden. Einige Abordnungen sind z. T. bereits eingetroffen. Am Donnerstag nachmittag trifft die französische Abordnung mit Tardieu und Briand, im gleichen Zug die belgische mit Jaspar und Hymans ein. Die englische Abordnung, die diesmal von Graham geleitet wird, wird Freitag morgen hier erwartet. Bundeskanzler Schober trifft mit der österreichischen Abordnung, die außer ihm den Finanzminister, den Sektionschef vom Auswärtigen Amt und den Ministerialrat Schüler umfaßt, Donnerstag abend im Haag ein. Graf Bethlen, die japanische Abordnung und die Abordnung der Kleinen Entente-Mächte werden erst Freitag früh erwartet. Zur gleichen Zeit wird auch die deutsche Abordnung im Haag ankommen, die im Hotel Central Wohnung nehmen wird. Der Generalsekretär der Konferenz ist, ebenso wie im August, der Engländer Sir Maurice Hankey, der sich bereits im Haag befindet. Die Beteiligung der internationalen Presse scheint diemal noch größer zu sein als auf der ersten Konferenz. Auf dieser Konferenz sind insgesamt 16 Mächte vertreten, u. zwar außer den einladenden 6 Großmächten noch Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, die Tschechoslowakei, Polen, Portugal und Griechenland. Auch die Schweizer Regierung ist mit Rücksicht auf die Besprechungen über die Reparationsbank eingeladen worden. Die Vereinigten Staaten werden wieder durch einen Beobachter, den Pariser Botschaftsrat Wilson, vertreten sein.



Die Führer der Konferenz

Von links nach rechts: Ministerpräsident Tardieu und Außenminister Briand, die Führer der französischen Delegation; ferner Schatzkanzler Snowden und Außenminister Henderson, die Hauptdelegierten Englands für die am 3. Januar beginnende Schlußkonferenz im Haag.

Neujahrswünsche bei Moscicki

Polen ein hervorragendes Land unter den Völkern

Warschau. Gestern wurden dem Staatspräsidenten auf Schloß die Neujahrswünsche dargebracht. Zuerst gratulierten dem Staatspräsidenten Mitglieder des Zivilhauses, nach ihnen die Militärs und die Mitglieder des diplomatischen Protokolls. Um 10.30 Uhr erschien auf Schloß der Ministerpräsident Bartel mit den neuernannten Ministern. Die Regierung wurde vom Staatspräsidenten in seinen Privatappartementen empfangen, wo sie dem Staatsoberhaupt die Neujahrswünsche überbrachte. Dann begab sich der Staatspräsident in Begleitung der Staatsminister, der Mitglieder der Zivilkanzlei, der Militärkanzlei und den Vertretern des diplomatischen Protokolls in die Schloßkapelle und von dort aus in den Marmorsaal und empfing den Kardinal Kakowski. Kurz darauf erschienen auf Schloß der Sejmmarschall Daszynski und der Senatsmarschall Szymanski, die ebenfalls dem Staatspräsidenten Neujahrswünsche überbrachten. Dann begab sich der Staatspräsident in Begleitung aller dieser Herren, unter welchen sich auch der Außenminister Zaleski befand, in den Rittersaal, wo das diplomatische Korps vollzählig versammelt war. Im Namen des diplomatischen Korps hielt an den Statspräsidenten eine Ansprache Monsignore Marmagai, der päpstliche Nuntius, der die wirtschaftliche Entwickelung des Landes besonders hervorhob und meinte, daß trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Krise in Europa, Polen doch eine hervorragende Stelle unter den Völkern einnehme. Der Staatspräsident beantwortete die Rede dahin, daß er die besten Wünsche durch die Vertreter den einzelnen Völkern übermitteln ließ, die obwohl auf dem Erdballen zerstreut, am Neuen Jahre symbolisch vereinigt sind. Nach den Ansprachen erfolgte die gegenseitige Begrüßung.

Keine Neujahrsfeiern in Sowjet-Rußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, werde der Neujahrstag in Rußland nicht gefeiert. Sämtliche staatlichen Betriebe und Unternehmungen werden am 1. Januar 1930 arbeiten wie gewöhnlich. Die Kommunistische Partei sagt in einer Erklärung, daß der Neujahrs-Feiertag nicht vereinbar sei mit der kommunistischen Ideologie und daß an diesem Tage weitergearbeitet werden müsse.



Der Generalsekretär der Haager Schlußkonferenz

wird der englische Delegierte Sir Eric Maurice Hankey sein.

Eine frohe Neujahrsbotschaft?

Wenn man den Blättermeldungen Glauben schenken darf, so wird der Staatspräsident in den nächsten 15 Tagen die Wahlordination für den Schlesischen Sejm unterzeichnen, und damit ist der Weg frei zur Ausschreibung von Neuwahlen zum schlesischen Sejm. Zwar wird man noch seine Hoffnungen nicht überspannen dürfen, wenn berücksichtigt wird, unter welchen Voraussetzungen der Schlesische Sejm aufgelöst worden ist. Damals verwies man auf die unzulängliche Wahlordnung, die, nur verbessert, fast 9 Monate im Senat ruhte, bis sie jetzt angenommen worden ist, ohne indessen wesentliche Verbesserungen gebracht zu haben. Der Wojewode hat nun die beste Gelegenheit, sich von der Bevölkerung Schlesiens das Zeugnis ausstellen zu lassen, wie die Früchte seiner Arbeit ohne den Sejm gewertet werden. Man muß zugeben, daß der Wojewode wiederholt versichert hat, daß niemand daran denke, die schlesische Autonomie zu beschränken, aber praktisch war sie seit dem 12. Februar vorigen Jahres außer Kurs gesetzt. Das Budget, welches der Schlesische Sejm allein zu bewilligen berechtigt ist, ist dem Wojewoden durch den Wojewodschaftsrat gewährt worden, und man wird sich wohl nachträglich über dieses Kapitel noch sehr ausführlich unterhalten müssen, denn es waren ja gerade leidige Budgetfragen, die zu der Entdeckung führten, daß sich der Schlesische Sejm überlebt hat, beziehungsweise seine Periode abgelaufen sei. Die scharfe Kritik, die damals an den Nachtragskrediten geübt wurde, hat ja letzten Endes zu seiner Schließung geführt und kein anderer Grund, den man später zur Entschuldigung angeführt hat. Nun wollen wir gern jede Kritik über Vergangenes einstellen, wenn sich nur die Botschaft bewahrheitet, daß wir vor Neuwahlen zum Schlesischen Sejm stehen. Denn dieser Institution haben gerade in den letzten Monaten alle Kreise Oberschlesiens die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Gerade die Kreise, die früher nicht genug über den „faulen" Sejm geschimpft haben, mußten sich davon überzeugen, wie sehr ihre Rechte durch sein Nichtvorhandensein beschränkt worden sind. Niemand wird behaupten wollen, daß der letzte Sejm ein Idealzustand war. Er mußte naturgemäß ein Produkt der Abstimmungszeit sein und die Auswirkung war dementsprechend, daß er zuletzt nur ein Kampfplatz zwischen Korfanty und dem Wojewoden wurde, ein Zustand, der unhaltbar wurde. Seine Auflösung war berechtigt, nur sollte man eine andere Form hierzu wählen und vor seiner Auflösung alle Grundformen schaffen, daß Neuwahlen sofort ausgeschrieben werden konnten. Und weil es nicht geschah, so mußte vielfach der Eindruck erweckt werden, als wenn man die schlesische Autonomie abbauen wollte. Diese Annahme war nicht ganz unberechtigt, wenn man berücksichtigt, daß Kreise der Aufständischen, die dem Wojewoden sehr nahe standen, wiederholt die Beseitigung der schlesischen Autonomie gefordert haben. Wir sind nicht begeisterte Anhänger dieser Autonomie, und wir wissen, daß bei der Ausarbeitung des Organischen Statuts für die innere Organisation der Wojewodschaft manche Vorrechte fallen werden, daß es keinen Staat im Staate geben kann, wenn die friedliche Entwicklung vor sich gehen soll. Aber ebenso ist bekannt, daß für dieses Organische Statut Projekte schweben, die den Schlesischen Sejm und seine Autonomie zu einer Art Kreistag einschränken möchten, damit so die Form gewahrt wird, der Einfluß auf Warschau indessen beseitigt werde. Die Arbeiterklasse, die ihre Sozialrechte auszubauen hat, muß sich mit aller Energie gegen diese Bestrebungen zur Wehr setzen, wenn sie nicht wieder, wie im ersten — letzten Sejm, zur Bedeutungslosigkeit herabsinken will. Und das war im aufgelösten Sejm der Fall.

Die Arbeiterklasse hatte dort nur 10 sozialistische Vertreter von 48, und diese spalteten sich später noch in zwei Fraktionen. Einer geschlossenen Bürgergruppierung stand eine Minderheit der Arbeitervertretung gegenüber und wurde in allen wichtigen Fragen niedergestimmt. Nur in einer Hinsicht war eine Einheitsfront zu ersehen und zwar, wenn es sich um nationale Fragen handelte, und der Schlesische Sejm war oft der Tummelplatz nationaler Auseinandersetzungen. Da war immer eine Einheitsfront und selbstverständlich gegen die deutsche Minderheit gerichtet. Aber auch hier konnte nur wenig geerntet werden, denn von Jahr zu Jahr wurden die Schulverhältnisse schlechter, obgleich zahlenmäßig die Entwicklung nach oben stieg. Und so lange nicht ein Teil der polnischen Parteien Verständnis für die Interessen der deutschen Minderheit haben wird, wird ihr auch in dieser Beziehung der Schlesische Sejm nichts mehr geben können, denn wir sehen dies am besten an der Genfer Konvention, die die besten Rechtsformeln enthält,

indessen nicht verhindern kann, trotz des Völkerbundes, daß sie praktisch in Schulfragen außer Kurs gesetzt ist.

Es wird sich nun zeigen, ob die Sanatoren wirklich so siegesbewußt sind, daß sie Wahlen wagen werden. Denn bei bloßen Versicherungen ist hier noch nichts getan. Selbst, wenn die Fristen bis zum letzten Moment ausgenutzt werden sollten, dann dürften die Wahlen Anfang Mai oder Ende April stattfinden. Es braucht nicht betont zu werden, daß alle Parteien in Schlesien auf diese Neuwahlen warten, und wenn sie sachgemäß und ohne besondere Nachhilfe sich vollziehen, erst dann wird es möglich sein, die Stimmung und die Kräfteverhältnisse in der Wojewodschaft Schlesien überblicken zu können. Denn die Dreiteilung, beziehungsweise Vierteilung der Kommunalwahlen war ja auch nur zu dem Zweck bestimmt, um die Kräfteverhältnisse zu überprüfen, wenn man das Wort „zu verschleiern" nicht anwenden will. Die Arbeiterklasse hat bei diesen Wahlen wohl die letzte Möglichkeit, sich den Einfluß zu sichern, bevor noch das Organische Statut geschaffen wird, welches die innere Organisation festsetzt. Daß die bürgerlichen Parteien in erster Linie darauf bedacht sein werden, ihre Interessen zu schützen und möglichst die Arbeiterschaft auszuschalten, das ist so gewiß, daß dies nicht besonders betont zu werden braucht.

Diese frohe Botschaft muß also den stärksten Widerhall in den breiten Arbeitermassen finden. Sie muß schon heute den Wahlkampf vorbereiten, wenn sie nicht wieder so berupft aus der Wahlschlacht hervorgehen will, wie es bei den Kommunalwahlen der Fall war. Bei diesen Wahlen wird es sich zeigen, ob die Denkfähigkeit der breiten Massen etwas seit der letzten bitteren Lehre zugenommen hat oder, ob man sich weiter von den nationalen Propheten treiben läßt. Wir sehen diesem Kampf mit aller Ruhe entgegen, die deutsche Arbeiterschaft selbst hat die Mittel in der Hand, zu entscheiden, welche Vertretung sie im Schlesischen Sejm besitzen will. Aber auch jetzt noch wollen wir unterstreichen, daß man seine Hoffnungen nicht überspannen darf, denn erst müssen die Wahlen ausgeschrieben sein, und dann erst darf man an den Bestand der Autonomie und des Schlesischen Sejms glauben. —ll.

Todesstrafe abgeschafft — in Mexiko

Wan wird Europa auf die Kulturhöhe Mexikos steigen?

Mexiko-City. Auf Grund des jetzt in Kraft getretenen neuen mexikanischen Strafrechtes gehört die Todesstrafe in Mexiko ein für allemal der Vergangenheit an. Gleichzeitig hat das Geschworenensystem eine radikale Abänderung erfahren. Danach werden alle Strafprozesse von besonders ausgewählten Sachverständigen geleitet werden, während die Urteilsfindung einer Art Psychiater-Kommission obliegt.

Die höchste mexikanische Justizbehörde ist der „Rat für soziale Verteidigung und Vorbeugungsmaßnahmen", unter dem zwei Klassen von Gerichtshöfen, die Straf- und die Besserungsgerichte, funktionieren werden. An Hand der Erfahrungen der Ratsmitglieder soll eine juristische Basis für die „soziale Vorbeugungsmethode" geschaffen werden, die das neue Strafgesetzbuch erstrebt. Die Strafgesetzgebung hebt besonders den Gedanken hervor, daß das Verbrechen eine Krankheit ist und daher in erster Linie keine Bestrafung, sondern Heilung am Platze sei. In allen zu Verhandlungen gelangenden Strafverfahren ist nicht etwa der Zweck, ohne weiteres eine Strafe zu verhängen, sondern zunächst die Hintergründe der Strafhandlung aufzuklären und, wenn möglich, auch die Verhältnisse abzustellen, welche den Angeklagten in Konflikt mit der Gesellschaft brachten. Die Strafverkündung erfolgt nicht durch den Vorsitzenden, sondern durch den hohen Rat, dem die Akten und das Schuldigurteil übermittelt werden. Der Rat muß den Prozeß gründlich prüfen und darf erst dann über das Strafmaß des Angeklagten befinden. Gewohnheitstrinker, die unter dem Einfluß des Alkohols ein Verbrechen begangen haben, werden nicht in Gefängnisse, sondern in Sanatorien und Entziehungsanstalten untergebracht.

Die neue Strafgesetzgebung erkennt auch das sogenannte „ungeschriebene Gesetz" der Lateiner an, wonach ein Ehegatte ungestraft den Liebhaber seiner Frau oder ein Vater seine minderjährige Tochter und deren Verführer ungestraft töten kann.

Verhaftungen aufständischer spanischer Offiziere

Madrid. Am Dienstag wurden eine Anzahl Offiziere der Garnison Sevilla verhaftet. Die Verhafteten werden beschuldigt, den Versuch unternommen zu haben, die sogenannten Juntas, das sind Ausschüsse politischer Bewegungen, wieder einzurichten. Die Einzelheiten über die Untersuchung werden streng geheim gehalten.



Rätselhaftes Verschwinden eines Geheimrats im Auswärtigen Amt in Berlin

Ein hoher Beamter des Auswärtigen Amts, Geheimrat Georg Becker, ist seit dem 28. Dezember auf unerklärliche Weise verschwunden. Der Fall ist vorläufig vollkommen rätselhaft. Es wird lediglich nur vermutet, daß Geheimrat Becker infolge eines schweren Herzleidens, an dem er litt, einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.



Der Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahre am 1. Januar ein Empfang des Diplomatischen Korps in Berlin durch den Reichspräsidenten statt. Im Namen der fremden Diplomaten begrüßte diesmal der französische Botschafter de Margerie den Reichspräsidenten von Hindenburg. — Das Bild zeigt die Auffahrt der Diplomaten vor dem Reichspräsidentenpalais; im Oval: Porträt de Margerie.

Ghandis „nationaler" Sieg

Verschärfte Form des Kampfes um die indische Unabhängigkeit — Anerkennung der Bemühungen Englands

London. In der Dienstag-Nachmittagssitzung der allindischen Tagung in Lahore wurde die Hauptentschließung Ghandis mit überwältigender Mehrheit angenommen. Die wesentlichsten Punkte der Entschließung sind:

1. Anerkennung der Bemühungen des Vizekönigs für eine friedliche Regelung der nationalen Bewegung.
2. Zwecklosigkeit der Teilnahme an dem bevorstehenden englisch-indischen Kongreß
3. Die Ziele des Kongresses sollen in Zukunft die völlige Unabhängigkeit mitumfassen.
4. Völliger Boykott des Zentral- wie der Provinzialparlamente, wobei die gegenwärtigen Mitglieder ihren Rücktritt erklären sollen.
5. Der Ausschuß des Allindischen Kongresses erhält die Vollmacht, wenn er es für notwendig erachten sollte, ein Programm der Gehorsamsverweigerung einschließlich der Aufforderung zur Nichtzahlung von Steuern zu veranlassen.

Ein Antrag auf Streichung des ersten Punktes wurde mit 763 gegen 664 Stimmen abgelehnt, ebenso wie verschiedene Verbesserungsanträge, u. a. wurde ein Antrag auf Verschiebung des Feldzuges abgelehnt.

Die Führer der Nationalisten in der Gesetzgebenden Versammlung Ghandi, Motilal Nehru sowie Sen Guptoo, der Führer in der bengalischen Provinzialvertretung haben auf Grund der Annahme der obigen Entschließung bereits ihre Mitglieder in jenen Körperschaften aufgefordert, ihren Austritt zu erklären. Die Annahme der Entschließung wird als ein persönlicher Erfolg Ghandis angesehen.

Der Entschließung wird in den Kreisen des Kongresses eine verschiedene Auslegung gegeben. Auf der einen Seite neigt man zu der Annahme, daß die Kongreßmitglieder hierdurch nicht verhindert werden, an einer gemeinsamen englisch-indischen Konferenz teilzunehmen und auch einem gegenseitigen Abkommen über die Einführung des Dominion-Status zuzustimmen, während die radikale Richtung auf der wertlichen Auslegung der Entschließung besteht.

Die Kriegsfratze 1930

Anfang 1929 erklärte der amerikanische Senator Morris, daß ein neuer Weltkrieg unvermeidlich sei wenn das Wettrüsten so weitergehe. Dieselbe Ansicht teilen die großen Politiker. Trotz aller Phrasen von der Abrüstung und trotz Völkerbund und Kellogg-Pakt wird im neuen Jahre im stärksten Maßstabe weitergerüstet.

*

Die Vereinigten Staaten

verfügen im Ernstfalle über 6 Armeen mit insgesamt 3,5 Millionen Soldaten. Ueber 1000 fahrbereite Kriegsflugzeuge sind vorhanden, mehrere tausend stehen in Reserve. Im Jahre 1930 wollen die USA. 15 neue 10 000-Tonnen-Kreuzer bauen.

*

Frankreich

besitzt die gewaltigste Landmacht der Erde. Es baut fieberhaft Unterseeboote und Kriegsflugzeuge. Sein Heeres- und Marineetat beträgt im kommenden Jahre über 8 Milliarden Franken, davon entfallen 1,3 Milliarden allein auf neue Kriegsschiffe.

*

Italien

hat ein kriegsstarke Armee von rund 63 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen. Es wird im Jahre 1930 eine Luftflotte von 1800 Kriegsflugzeugen haben, von denen 1000 im Mobilmachungsfalle sofort aufstiegbereit sind.

*

Rußland

gibt seinen Heeresetat mit 840 Millionen Rubel an. Der Kriegskommissar Woroschilow erklärte, daß die Kampfmittel auf dem Gebiete des Flugwesens, der Artillerie und des chemischen Krieges stark genug seien, um alle Feinde Rußlands zu schlagen. Die Kriegsstärke der Armee wird auf 6 Millionen Mann angegeben, die der Luftflotte auf 1000 Kriegsflugzeuge. Die Jugenderziehung für den Kriegsdienst beginnt mit dem 15. Jahre. Im Ernstfalle sind die Frauen vom 19. bis zum 45. Jahre zum Kriegshilfsdienst verpflichtet.

*

England

hat trotz Verringerung seiner Heeresausgaben um 12 Prozent immer noch die stärkste Flotte der Welt. Zur Luftflotte gehören über 1000 Flugzeuge und 600 Reserveflugzeuge. Der englische Luftfahrtminister Thompson erklärte, wenn die Völker der Erde mit dem Ausbau der Luftflotten weiter so riesige Anstrengungen machen, würde nach 10 Jahren jede andere Art von Kriegsrüstung ihre Bedeutung verloren haben.

*

Die kleinen Staaten

machen es genau so. Die Türkei verbraucht 50 bis 60 Prozent ihrer Steuereinnahmen für Rüstungszwecke. Das kleine Rumänien unterhält ein Friedensheer von 323 000 Mann. **In Polen werden fast die Hälfte der Staatseinnahmen vom Moloch Militarismus aufgewendet.** Die Tschechoslowakei hat ihre Rüstungsindustrie von einer Belegschaft von 8200 auf 36 000 Mann gesteigert. Selbst das vollkommen verarmte Spanien hat ein Flottenbauprogramm von 4 Milliarden Lei für die nächsten 10 Jahre aufgestellt.

Nur das sozialistisch-demokratische Dänemark hatte den Mut zu völliger Abrüstung. Alle anderen Staaten gehen in das neue Jahr hinein mit dem festen Vorsatz, zu schießen, zu sprengen, zu vergiften, zu vernichten, wenn es ihre „vaterländischen Interessen" so befehlen.

Der englisch-chinesische Notenwechsel

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus London ist der englisch-chinesische Notenwechsel über die Exterritorialitäts-Frage jetzt veröffentlicht worden. England erklärt sich hierin bereit, den 1. Januar als den Stichtag zu betrachten, an dem der etappenweise Abbau der englischen Exterritorialitäts-Rechte „im Prinzip" begonnen haben soll. Zugleich aber weist Henderson die chinesische Regierung darauf hin, daß jeder Angriff auf Rechte englischer Staatsangehöriger oder englischer Interessen der englischen Regierung eine schwere Verantwortung auferlegen würde, was eine freundschaftliche Erledigung der Exterritorialitätsfrage erschweren müßte. In ihrer Antwortnote begrüßt die chinesische Regierung die Anerkennung des 1. Januar als Stichtag für den Abbau der Exterritorialitätsrechte.

Der Mörder des Grafen Mirbach erschossen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in der letzten Zeit in der Sowjethauptstadt mehrere Verhaftungen vorgenommen, die mit der geheimen Trotzkistischen Opposition zusammenhängen, die verbotene Beziehungen zu ihrem Führer Trotzki unterhalten hat. Diese Gruppe soll wichtige Dokumente nach dem Auslande ausgeliefert haben. U. a. ist der Führer der Moskauer Trotzkistischen Gruppe, der Mörder des ersten deutschen Botschafters in Moskau Grafen Mirbach, Bljumkin, von der OGPU verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Das Urteil soll am 22. Dezember durch die Wachen der OGPU vollstreckt worden sein.



Tschuchnowski sucht Eielson

Der russische Flieger Tschuchnowski, der seinerzeit hervorragenden Anteil an der Rettung der Besatzung des Polarluftschiffes „Italia" hatte, wird in den nächsten Tagen als Leiter einer Flugexpedition zur Suche nach dem amerikanischen Flieger Eielson starten. Eielson, der gemeinsam mit Wilkins den Nordpol überflogen hat, ist verschollen, seitdem er nach dem Nördlichen Eismeer geflogen ist, um einem eingefrorenen Pelzjägerschiff Lebensmittel zu bringen.

Polnisch-Schlesien

Ein Sanator, wie er im Buche steht

Der polnische Minister für Arbeit und Wohlfahrt, Oberst Prystor, „reinigt" gegenwärtig die Krankenkassen von den Sozialisten, weil sie dort angeblich „schlecht gewirtschaftet" haben. Ueber die wirklichen Gründe, die zu dieser „Reinigung" führten, wollen wir hier nicht reden. Sie sind schließlich allgemein bekannt. Die „Reinigung" ist bis auf Polnisch-Oberschlesien so ziemlich durchgeführt und die Krankenkassen werden durch die von der Regierung eingesetzten Kommissare verwaltet. Wie die Sanierung — denn um diese handelt es sich hier — in der Praxis aussieht, wollen wir an einem Beispiel vordemonstrieren.

Irgendwo in Galizien, in einer Krankenkasse, in Nodworna, wurden die sozialistisch gesinnten Arbeitervertreter aus der Verwaltung der Krankenkasse vertrieben und als Kommissar ein gewisser Dr. Zielinski eingesetzt. Der Herr Doktor führt jetzt Prozesse gegen die sozialistische Arbeiterpresse vor dem Bezirksgericht in Lemberg, doch hat ihm das Gericht durch den Mund des Verhandlungsleiters gesagt, daß, so bald er für die gegnerischen Zeugen nicht sofort 300 Zloty erlegt, seine Beleidigungsklage abgewiesen wird. — Schöne Sachen stehen dort zur Verhandlung, die den Sanator Zielinski in das richtige Licht rücken.

Zuerst legten die Beklagten die Beweise vor, daß der Herr Kommissar, als er sich um die Stelle bewarb, mehrere Artikel aus einem Lemberger Blatte vorlegte, die er geschrieben hat und die den Beweis erbringen sollten, daß er im Versicherungswesen Bescheid weiß. Nun hat sich jetzt der Verfasser dieser Artikel, ein Herr Turzanski, gemeldet. Das Strafgericht in Krakau hat bereits Zielinski wegen Veruntreuung zu einer längeren Gefängnisstrafe und Verlust des Doktortitels verurteilt. Zielinski war auch Bürgermeister in Luck gewesen, und dort hat er sich viele Mißbräuche zuschulden kommen lassen, wurde deshalb vom Amt vertrieben und des Ordens verlustig erklärt. Dr. Zielinski, ohne Doktortitel, war auch in Amerika gewesen und wurde wegen Schnapsverkauf verhaftet. Er hatte dort noch andere Geldsachen und verschiedene Uhrenangelegenheiten zu erledigen, wurde auch öffentlich geprügelt, bis er wieder seine Heimat aufsuchte. Da man in Thorn seine Vergangenheit nicht kannte, wurde er zum Bürgermeister gewählt. Er hatte dort verschiedene „Unstimmigkeiten" gehabt und mußte abziehen. Bei diesem Anlasse veräußerte Z. Möbel, die nicht ihm gehörten. Er tauchte dann in Lemberg auf, redigierte eine nationaldemokratische Zeitung und hetzte gegen den Marschall Pilsudski, war aber zugleich Mitglied der NPR., die damals volle Sympathien für Pilsudski bekundete. Nach dem Maiumsturz wurde er Sanator, schrieb aber gleichzeitig Artikel für ein nationaldemokratisches Rechtsblatt, welches das Sanacjasystem scharf bekämpft hat.

Ein sehr bewegtes Leben hat der gewesene Herr Doktor, der für Veruntreuungen selbst aus dem alten Vorkriegs-Oesterreich ausgewiesen wurde. Er scheint ein geeigneter „Sanator" für eine Krankenkasse zu sein, und zwar nicht nur in finanzieller, aber hauptsächlich in moralischer Hinsicht. Solche Sorten von Kommissaren werden schon gründlich die Krankenkassen sanieren. Dessen können wir sicher sein.

Gegen die Verhetzung

Uns wird geschrieben: Der „Katolik" vom 24. Dezember hat unter der Ueberschrift „Brutaler Ueberfall deutscher Stoßtruppler auf einen Polen" eine Meldung der Poln. Tel.-Agentur verbreitet, wonach der polnische Staatsbürger Anton Zylka aus Myslowitz am 8. Dezember in Michowitz überfallen und blutig geschlagen worden sei. Wie die polizeilichen Erhebungen ergaben, ist diese mit der alarmierenden Ueberschrift versehene Meldung falsch und irreführend. Zylka ist überhaupt nicht überfallen worden. Er hat vielmehr an zwei zeitlich getrennten Schlägereien teilgenommen. Der angeblich Ueberfallene hat gegen 21 Uhr die Wohnung seiner Eltern verlassen und an einer Straßenecke von hinten die Brüder Georg und Paul Lesch, die den Zylka überhaupt nicht kannten — aus Versehen — angerempelt. Durch das herausfordernde Verhalten des Zylka, der sich weigerte, sich zu entschuldigen, entstand eine Schlägerei. Da Zylka bei dieser Rauferei den kürzeren zog, alarmierte er seine Verwandten und Angehörigen und kehrte mit ihnen an die Vorfallstelle zurück, um an seinen Gegnern Rache zu üben. Die Gebrüder Lesch waren aber inzwischen fortgegangen. An der Vorfallstelle befanden sich nunmehr die Geschwister Jendryschik (zwei Brüder und eine Schwester), ferner ein Kellner Golombek und ein Schneiderlehrling Schygulla, die alle an der ersten Schlägerei in keiner Weise beteiligt gewesen waren. Die Familie Zylka, an der Spitze der 70 Jahre alte Vater August Zylka, stellten die vorerwähnten 5 Personen in der Annahme, daß sich unter ihnen auch diejenigen befänden, die kurze Zeit vorher den Alfons Zylka verprügelt hatten, in herausfordernder Weise zur Rede. Hierauf kam es zu einem heftigen Streit und zu einer Schlägerei zwischen den Familien Zylka und Jendryschik. An dieser Prügelei und Schlägerei beteiligten sich auch die weiblichen Angehörigen der Familie Zylka. Alfred Zylka, der eine Verwundung an der Stirn erlitt, wurde durch Schutzpolizeibeamte zum Arzt Dr. Kaul geführt, welcher ihm einen Notverband anlegte. Der Wachthabende der Polizeiwache ersuchte Zylka sich am nächsten Morgen ein ärztliches Zeugnis über seine Verletzungen zu besorgen und zum Zwecke der weiteren Ermittelungen den Sachverhalt anzugeben. Zylka erschien jedoch am nächsten Morgen nicht. Er hat auch kein ärztliches Zeugnis über seine Verletzungen beigebracht. Die Art seiner Verletzungen ist somit unbekannt.

Es handelt sich bei diesem Vorfall um Schlägereien, wie sie nach reichlichem Genusse alkoholischer Getränke alltäglich vorkommen. Außer der Polizei und den Gerichtsbehörden kümmert sich aber im allgemeinen niemand um sie. Alle an dieser Rauferei beteiligten Personen sind als gewalttätige Raufbolde bekannt und es steht einwandfrei fest, daß alle an den beiden Schlägereien beteiligten männlichen Personen einschließlich des Alfred Zylka mehr oder minder stark betrunken waren, und nur durch diesen Umstand sind die blutigen Zuasmmenstöße zu erklären. Nationalpolitische Gegensätze haben überhaupt nicht mitgespielt. Warum die polnische Presse und die polnische Tel.-Agentur ohne den wahren Sachverhalt zu überprüfen eine solche Meldung in die Welt setzen konnte, läßt sich wohl nur damit erklären, daß gewissen Kreisen auf polnischer Seite sehr daran liegt, auch das harmloseste Vorkommnis zur Verhetzung zu benützen. Ein solches Vorgehen richtet sich von selbst.

Neue Regierung — neue Hoffnungen

Die Zusammensetzung der neuen Regierung ist bereits allen, die sich dafür interessieren, bekannt. Jedesmal, wenn eine neue Regierung in Polen gebildet wird — mit Ausnahme der alten, abziehenden — knüpft daran das Land gewisse Hoffnungen. Ob die Hoffnungen diesmal berechtigt sind, wissen wir nicht, denn das hängt wesentlich davon ab, ob Bartel mit oder gegen die Militärgruppe regieren wird. Die frühere Regierung Bartels hat uns keinen Segen gebracht. Wir erinnern noch an die Mißbräuche bei den letzten Sejmwahlen zum Warschauer Sejm, und, wir polnischen Bürger hier in der schlesischen Wojewodschaft, an die Auflösung des Schlesischen Sejms. Alles das geschah zur Zeit der alten Bartel-Regierung, und wenn wir trotz alledem noch eine kleine Hoffnung hegen, so nur deshalb, weil die Lage des schlesischen Volkes tatsächlich äußerst schwierig ist.

Also z. Zt. der alten Bartel-Regierung wurde der Schlesische Sejm aufgelöst, doch war die damalige Regierung bereits am Scheidewege gewesen. Sie kämpfte mit der Oberstengruppe, der sie schließlich unterlag. Da ist es klar, daß sie wenig Zeit hatte, sich mit Dingen abzugeben, die ihr weniger wichtig vorkamen. Für uns hier, in der schlesischen Wojewodschaft, ist die Autonomiefrage eine der wichtigsten Fragen und der weit größere Teil des schlesischen Volkes, miß der Autonomie eine weit größere Bedeutung zu, als allen den wichtigen politischen Ereignissen, die sich in den letzten Monaten in Warschau abgespielt haben.

Wird die neue Bartel-Regierung die Wünsche des schlesischen Volkes, die mit unserer Autonomie im Zusammenhange stehen, berücksichtigen? Werden die Wahlen zum Schlesischen Sejm demnächst ausgeschriecbn? Solche Fragen hört man bei uns überall, aber niemand ist in der Lage, auf diese Fragen eine befriedigende Antwort zu erteilen.

Wie stehen die Dinge gegenwärtig mit der Wahlordination für den Schlesischen Sejm, an der doch bekanntlich die Ausschreibung der Neuwahlen im Sommer des abgelaufenen Jahres gescheitert ist?

Nach der alten Wahlordination, auf Grund welcher der aufgelöste Schlesische Sejm gewählt wurde, stand das Wahlrecht allen Bürgern zu, die das 21. Lebensjahr erreicht haben und am Tage der Uebernahme Ost-Oberschlesiens durch Polen ihren Wohnsitz in der Wojewodschaft hatten. Diese Wahlordination war also den heutigen Verhältnissen nicht angepaßt, weil inzwischen Tausende nach Oberschlesien aus allen Gebietsteilen des polnischen Staates eingewandert sind und hier hohe Stellen in den Staatsämtern und in der Industrie bekleiden. Diese hätten nach der alten Wahlordination, die nur die Schlesier berücksichtigte, kein Wahlrecht gehabt, könnten mithin weder wählen, noch gewählt werden. Würde es sich im vorliegenden Falle um Arbeiter handeln, so hätte man vielleicht die Sache übersehen und die alte Wahlordination hätte genügt, so aber, mußte die Wahlordination abgeändert werden.

Nachdem die Regierung sich dazu nicht bequemen wollte, hat der Warschauer Sejm selbst die Initiative ergriffen. Am 1. März 1929 hat die PPS. einen Antrag im Sejm auf Abänderung der Wahlordination für den Schlesischen Sejm eingebracht. Am 13. März behandelte den Antrag die Verwaltungskommission des Sejms und erledigte die Angelegenheit in ihrer zweiten Sitzung, die am 20. März stattfand. Am 22. März lagen die Beschlüsse der Sejmkommission dem Plenum vor, und der Sejm verabschiedete die neue Wahlordination in der zweiten und dritten Lesung noch am gleichen Tage.

Gleichzeitig mit der neuen Wahlordination hat der Warschauer Sejm eine Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat: „Der Sejm fordert die Regierung auf, im Sinne des Artikels 22 der Verfassung vom 15. Juli 1920, in welcher das Organische Statut für Schlesien verankert ist, dem Staatspräsidenten den Antrag vorzulegen, daß für den Schlesischen Sejm unverzüglich die Wahlen auszuschreiben sind". Der Sejm hat hier volle Arbeit geleistet, aber sie ist nicht in Erfüllung gegangen, doch ist daran der Sejm nicht schuld.

Die Sache kam vor den Senat, und hier blieb sie stecken. Der P. P. S.-Klub hat alle Anstrengungen gemacht, um die Erledigung der Wahlordination zu beschleunigen, aber es war alles vergebliche Mühe. Der Senatsmarschall Szymanski hatte keine Eile und setzte die Wahlordination nicht auf die Tagesordnung. Inzwischen wurde die Sejm- und Senatssession geschlossen und 9 Monate sind seit dieser Zeit ins Land gegangen.

Das eine steht heute fest, daß die Bartel-Regierung mit dem Sejm zusammenarbeiten wird, und der Senat wird Zeit genug haben, die Wahlordination zu erledigen. Und doch ist es fraglich, ob nach dieser Erledigung die Wahlen für den Schlesischen Sejm ausgeschrieben werden. Es wird sich dann darum drehen, ob und wann die neue Wahlordination im Amtsblatte veröffentlicht wird, und wird sie veröffentlicht, dann, ob und wann die Wahl ausgeschrieben wird. Alles hängt von der neuen Regierung ab.

Gegen die Steuerüberbürdung in Polen

An dieser Stelle haben wir in der Sonnabendausgabe des „Volkswille" einige Zahlen über die Einnahmen der schlesischen Wojewodschaft angegeben. Die Einnahmen der schlesischen Wojewodschaft, die im Jahre 1929 mit 42 Millionen Zloty begonnen haben, dürften im laufenden Budgetjahre auf 165 Millionen steigen. Die schlesischen Kommunen machen es der Wojewodschaft nach. Groß-Kattowitz hatte noch vor einigen Jahren ein Budget von 8 Millionen Zloty, heute hat es ein solches von 26 Millionen Zloty. Die Stadt Königshütte hatte ein Budget von 6 Millionen Zloty und in diesem Jahre dürften die Einnahmen der Stadt 14 Millionen Zloty ausmachen. Im Jahre 1929 wurden die Einnahmen aller schlesischen Gemeinden mit 32 Millionen Zloty geschätzt, heute betragen sie mehr als 115 Millionen Zloty. Es geht also im rasenden Tempo aufwärts, und es ist nicht einzusehen, wann das Hinaufschrauben der Einnahmen aufhören wird. Gewiß sind die Einnahmen aus den Kommunalbetrieben gestiegen, aber diese Steigerung ist im Vergleich zu den Einnahmen aus den verschiedenen Steuerarten minimal. Auch ist diese Steigerung nicht auf die höhere Rentabilität der einzelnen Kommunalbetriebe, sondern auf die fortwährende Erhöhung der Preise für die Produktion zurückzuführen, die in den Gemeinden eine Monopolstellung genießt, weil sie eine Konkurrenz nicht zu fürchten braucht. Die Gemeinde Janow z. B. liefert den elektrischen Strom mit 35 Groschen die Kilowattstunde, während Groß-Kattowitz die Kilowattstunde den Stromverbrauchern mit 80 Groschen berechnet. Ein solcher Preis kommt einer weiteren Besteuerung der Stadtbewohner gleich.

Die gesteigerten Einnahmen finden ihre Begründung in der fortwährenden Erhöhung der Steuerlasten und in der Erschließung neuer Steuerquellen, was dasselbe ist. Dem Steuerzahler ist schließlich einerlei, ob ihm die Einkommensteuer um mehrere Prozent erhöht wird, oder aber, ob ihm eine neue Steuer in derselben Höhe auferlegt wird. Er zahlt alles aus derselben Tasche. Die fortwährende Steigerung der Einnahmen hat dazu geführt, daß der Sparsinn in den Verwaltungen überhaupt verschwunden ist und der Verwaltungsapparat unglaublich ausgedehnt wurde. Vor den Kommunalwahlen in Groß-Kattowitz wurde die Verwaltungskunst der Kommissarischen Vertretung grell beleuchtet. Man spart mit Steuergeldern nicht. Sanacjalieblinge werden als Verwaltungsbeamte angestellt, obwohl sie von der Verwaltung keinen blauen Dunst haben und meistens nicht einmal richtig schreiben können. Eine halbe Million Zloty wurde an verschiedene Vereine verschenkt, die die Steuergelder zum größten Teil verjubelten. Das Schlimmste an der ganzen Sache ist die Ueberschuldung der Stadt und das Anwachsen der Zinsenlast.

So wie in Groß-Kattowitz, sieht die finanzielle Wirtschaft in allen großen Städten, hauptsächlich des ehemaligen Kongreßpolen aus. Die Nachbarstadt Sosnowice wurde durch die Sanatoren in eine schwierige finanzielle Lage gebracht und muß sich bei größeren Zahlungen des Wechselkredites bedienen. In Kongreßpolen ist schon lange nicht mehr neu, daß Gemeindewechsel nicht eingelöst werden können und zum Protest zugelassen werden. Die finanzielle Wirtschaft in der polnischen Hauptstadt Warschau ist berühmt geworden. Sie schließt ihr Budgetjahr mit Defizit ab. 21 große Städte in dem ehemaligen Kongreßpolen werden in diesem Jahre mit einem Defizit, das mehr als 25 Prozent ihrer Jahreseinnahme ausmachen wird, abschließen. Nach Berechnung des Professors Markowski betragen die Jahresbudgets der Selbstverwaltungskörper in Polen, außer der schlesischen Wojewodschaft, mehr als 1 Milliarde Zloty. Wird die schlesische Wojewodschaft und die schlesischen Gemeinden hinzugerechnet, so ergibt das den Betrag von 1¼ Milliarde Zloty. Dann kommt noch das Drei-Milliarden-Budget der Warschauer Regierung hinzu und die Budgets der Versicherungsanstalten, die ebenfalls ¼ Milliarde Zloty ausmachen, so daß wir 4½ Milliarden Zloty öffentliche Abgaben in Polen haben, während die Jahreseinnahmen des gesamten polnischen Volkes mit 14 Milliarden bezeichnet werden. Mehr als ⅓ aller Einnahmen des Volkes ziehen der Staat und die Selbstverwaltungskörper als öffentliche Abgaben ein und das ist doch etwas zu viel des Guten. Es muß endlich dem Hinaufschrauben der Budgets ein Halt geboten werden, denn sonst verfallen wir allesamt dem wirtschaftlichen Ruin und die Leidtragenden dabei sind in erster Linie die Arbeiter.

Die Konferenz beim Demobilmachungskommissar

Am Dienstag fand beim Demobilmachungskommissar Gallot eine Konferenz der Vertreter der Arbeitergewerkschaften statt. Gallot teilte den Arbeitervertretern mit, daß der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in der weiterverarbeitenden Metallindustrie demnächst in Kraft treten wird. Der Schiedsspruch über den Rahmentarif für die Hütteindustrie soll auch möglichst bald in Kraft treten. Die Arbeitervertreter beantworteten die Erklärungen des Demobilmachungskommissars dahin, daß sie nicht in der Lage sind, einen Antrag auf Inkrafttreten des Schiedsspruches einzubringen, weil der Schiedsspruch die Arbeiter nicht befriedigt, sie sind aber der Meinung, daß es angebracht wäre, beide Schiedssprüche möglichst bald in Kraft treten zu lassen.

Balzer's Nachfolger

Als Nachfolger für den von seinem Amte als Leiter des Polnischen Eisenhüttensyndikats zurückgetretenen Direktors Balzer wird der kaufmännische Direktor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Minister a. D. Grodziecki, genannt, der ab 1. Februar den Posten, um dessen Nachfolgerschaft ein erbitterter Kampf geführt worden ist, übernehmen soll.

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates

In der letzten Sitzung des Wojewodschaftsrates wurde für die Landwirtschaftskammer eine Subvention von 3000 Zloty bewilligt. Der jugendliche Verband in Nikolai erhielt ebenfalls 4000 Zloty Subvention, und zwar für die Veranstaltung eines landwirtschaftlichen Kursus. Für den Bau eines Schülerheimes in Lublinitz wurden 29 000 Zloty bewilligt und die Handwerkskammer in Kattowitz erhielt eine Anleihe von 100 000 Zloty zugebilligt.

Der Wojewodschaftsrat bestätigte den Weichselregulierungsplan, der 679 000 Zloty für die Regulierung des Flusses in einer Länge von 18 Kilometern vorsieht. Weiter wurde der Termin über die Beschäftigung der Kriegsinvaliden in der Industrie bis 1. Januar 1931 verlängert und der Antrag des Kreisausschusses in Lublinitz über Aufnahme einer Anleihe von 330 000 Zloty genehmigt.

Von der Bautätigkeit im Landkreis

Laut einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes wurden im Berichtsmonat November innerhalb des Landkreises Kattowitz 13 Vierzimmerwohnungen mit Küche, 14 Dreizimmerwohnungen mit Küche, 33 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 11 Einzimmerwohnungen mit Küche, sowie 1 Einzimmerwohnung ohne Küche neu gebaut. In dem fraglichen Monat wurden durch die Baupolizei insgesamt 29 Baugenehmigungen und zwar für 14 Neubauten, 9 Anbauten und 6 Hochbauten, erteilt. y.

Forderungen, die zum Jahresschluße verjähren

Die Verjährungsfristen für bestimmte Forderungen regelt das Bürgerliche Gesetzbuch. Es werden dort zwei Arten von Forderungen genannt, jene, die nach 2 Jahren verjähren und solche, die erst nach 4 Jahren verjähren. In beiden Fällen erfolgt die Verjährung jedesmal zum Schlusse des Kalenderjahres. Nach 2 Jahren verjähren die Forderungen der Kaufleute, Fabrikbesitzer, Handwerker und der Produzenten von Kunstartikeln, jedoch mit der Ausnahme, daß der Schuldner keine Privatperson, sondern ein Unternehmen ist. Im letzten Falle verjähren die Forderungen nach 4 Jahren. Nach zwei Jahren verjähren die Forderungen der Restaurateure, Ausschänker und Speiseanstalten, ferner die Forderungen für möblierte Zimmer, mit oder ohne Verpflegung, desgleichen verjähren nach zwei Jahren Lohnforderungen der Arbeiter und Gehaltsforderungen der Beamten, ferner die Forderungen der Rechtsanwälte, Notare und Exekutionsbeamten als auch die Forderungen aller jener Personen, die eine öffentliche Funktion ausüben, und der Sachverständigen und Zeugen. Nach 4 Jahren verjähren Zinsenforderungen, Pachtzinse, Rentenforderungen und dergl. Die Verjährungsfrist läuft vom Schluß des Kalenderjahres, in welchem die Sache angeschnitten wurde und hört nach zwei, bezw. vier Jahren auf. Die Verjährung wird durch gerichtliche Handlung unterbrochen, ferner, wenn der Schuldner Ratenzahlungen leistet, bezw. die Zinsen von der Schuldsumme entrichtet, Garantie leistet oder auf eine andere Art sich zu der Schuld bekennt.

Wahl von neuen Eisenbahn-Zahnärzten und Dentisten

Die Kattowitzer Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß ab 1. Januar d. Js. für den Eisenbahnbezirk Kattowitz nachstehende Zahnärzte und Dentisten zuständig sind: Für den Stadtkreis Kattowitz Stanislaus Rozanowicz, Kattowitz, ul. Marszalka Pilsudskiego, Marie Märtinkowska-Wyzykowska, Kattowitz, ul. 3-go Maga und Alila Lukaszczyk, Kattowitz, ul. Miczkiewicza, für Stadt Königshütte Dr. Johann Gondzik, Königshütte, für Siemianowitz Wladislaus Harazim, Siemianowitz, für Schoppinitz Dr. Klemens Zabilski, Schoppinitz, für Pleß Josef Fengler, Pleß, für Tarnowitz Wilhelm Berger, sowie Witold Stankiewicz im Kreiskrankenhaus (Sprechstunden von 5 bis 7 Uhr), für Nikolai Dr. Siegmund Wlozinski, für Bismarckhütte Alois Sikora, Bismarckhütte, für Myslowitz Marta Goczynski, Myslowitz, für Groß-Chelm Josef Fafflok, Groß-Chelm, sowie für Rybnik Georg Konrad und Roman Leja in Rybnik. y.

Ergebnis der Tuberkulose-Sammelaktion

Innerhalb der Republik Polen findet z. Zt., im Auftrage der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Warschau, eine Sammelaktion zwecks Bekämpfung der Tuberkulose statt. Im Bereich der Wojewodschaft Schlesien wurden bis jetzt insgesamt 12 757 70 Zloty aufgebracht. y.

Kattowitz und Umgebung

Zusammenprall zwischen Personenauto und Fuhrwerk. Auf der ulica Zamkowa kam es zwischen dem Fuhrwerk des Fleischermeisters Josef Mikulla aus Wessola und einem Personenauto zu einem heftigen Zusammenprall. Das Fleischerfuhrwerk wurde beschädigt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x.

Zitronen gefällig! In einem Versteck verborgen wurden auf dem Platz der Firma „Drzewo" auf der ulica Miczkiewicza von der Polizei 4 Kisten, enthaltend Zitronen, vorgefunden und beschlagnahmt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen wurden die Zitronen aus einem Eisenbahnwaggon auf der Bahnstation in Kattowitz gestohlen. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. x.

Die günstige Gelegenheit. Die Arbeiterin Pauline W. wurde vor einiger Zeit bei der Direktion der städtischen Handelsschule in Kattowitz zwecks Zuweisung einer Beschäftigung als Bedienungsfrau vorstellig. Da eine derartige Beschäftigung nicht zu vergeben war, wurde sie ablehnend beschieden. In dem Moment, als sie das Amtszimmer verließ, wurde eine Schulpause angesetzt. Die Pauline W. wartete ab, bis die Schülerinnen das Klassenzimmer verlassen hatten und entwendete dort dann einen Pelzmantel, ferner einen Pullover, Schneeschuhe, wie auch eine goldene Armbanduhr. Sie paßte einen weiteren günstigen Moment ab, um mit diesen Sachen unauffällig zu verschwinden. Kurze Zeit darauf bemerkten die vier betroffenen Schülerinnen, daß ihnen die fraglichen Sachen fehlten. Eine Rückfrage ergab, daß kurz zuvor die Pauline W. den Korridor passiert hatte. Die Polizei nahm bei ihr eine Haussuchung vor, welche das gewünschte Resultat zeitigte. Man fand nämlich die gestohlenen Sachen bei der Verdächtigten vor. Bei dem polizeilichen Verhör gestand die Spitzbübin den Diebstahl ohne weiteres ein. Auch bei der gerichtlichen Vernehmung war die Angeklagte geständig und bat um milde Bestrafung, da sie aus Not gehandelt haben will. Obwohl der Anklagevertreter 8 Monate Gefängnis beantragt hatte, erkannte das Gericht, bei Anwendung mildernder Umstände, auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis. y.

Das „Christkind" bei den Bettlern. Das städtische Wohlfahrtsamt hat ähnlich, wie in den Vorjahren, so auch am letzten Weihnachtsfest im städtischen Bettlerheim auf der ulica Strzelecka in Kattowitz eine Weihnachtsfeier, anschließend einer Einbescherung, abgehalten. Insgesamt 105 Bettler, darunter 35 Frauen und 70 Männer wurden bedacht. Zur Verteilung gelangten Beträge zu je 5 Zloty, ferner 1 Striezel, ½ Pfund Pfefferkuchen, 1 Pfund Wurst, ferner 1 Pfund Zucker an Frauen und ¼ Pfund Tabak an Männer. Jeder Bettler bekam außerdem 2 Bons für ein bestimmtes Fleischquantum, 3 Bons für Brot und weitere 3 Bons zur Verabfolgung von Mittagsportionen. Unter die Männer wurden schließlich Anzüge, zum Teil auch Joppen, dann Unterwäsche und Strümpfe, für Frauen Kleider, Jacketts, Unterwäsche und ebenfalls Strümpfe verteilt. Hierbei ist zu bemerken, daß das städtische Wohlfahrtsamt den registrierten einheimischen Bettlern Arbeitsmöglichkeit, Gewährung von Naturalien, Bons für Mittagsportionen, Verabfolgung von Kleidungsstücken usw. zuteil werden läßt. y.

Ein Schwindler an der „Arbeit". Einen argen Reinfall erlitt der Eisenbahnbeamte Thomas Kulawski. Vor einigen Tagen erschien in seiner Wohnung eine unbekannte Mannesperson, welche angab, daß er als Monteur der Kattowitzer Gasanstalt mit dem Abmontieren des Gasofens beauftragt worden sei. Der „Monteur" entfernte sich mit dem Ofen und kehrte nicht mehr zurück. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß es sich in diesem Falle um einen Schwindler handelt, da die Verwaltung der Gasanstalt niemand zur Vornahme einer derartigen Arbeit beauftragt hat. x.

Stürmischer Verlauf der ersten Gemeindevertretersitzung in Schoppinitz

Drei Dringlichkeitsanträge der zusammengeschlossenen Arbeitervertretungen — 1000 Zloty für das Waisenhaus — Repräsentationszulage für den Gemeindevorsteher — 1500 Zloty für 21 Vereinchen zu Weihnachtsfeiern — Sachen, über die man nicht spricht

Zum Jahresabschluß hielt die neu gewählte Gemeindevertretung ihre erste Vollsitzung ab. Dabei ging es, wie selten, heiß zu. Der Klassenkampf ist mit all seiner Wucht in den Sitzungssaal eingekehrt und im Zeichen dieses erbitterten Kampfes stand die ganze Sitzung. Darum auch wurde viel gesprochen. Jede Partei fand, daß sie die Interessen der Arbeiterschaft, die 90 Prozent der Gesamtbevölkerung von Schoppinitz beträgt, vertrete. Auf welchem Plateau sich die Sitzung bewegte, ergibt sich aus dem Beschluß der Rechtsparteien, nach welchem dem Gemeindevorsteher eine Repräsentationszulage gewährt wurde und in einem anderen Beschluß derselben Rechten, nach welchem die Vertreter der Arbeiterlinken keine Extrablätter oder Abschriften des Jahresbudgets erhalten. (Dringlichkeitsantrag der Arbeiterparteien.) Erwähnt sei, daß sich zu dieser Sitzung alle Gemeindevertreter und Schöffen einfanden. Sogar Dr. Marketon erschien. Die Galerie war voll von neugierigen Zuhörern.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung um 7 Uhr abends gab der Vorsitzende Gemeindevorsteher Bieniossek bekannt, daß die deutschen Sozialisten, die P. P. S. und die Wieczorekgruppe einen Einheitsblock für die Gemeindevertretersitzungen unter dem Namen „Arbeiterlinke" (Lewica Robotnicza) gegründet haben. Von dieser Arbeiterlinken gingen drei Dringlichkeitsanträge ein. Die Dringlichkeit wurde einstimmig anerkannt. Darauf wurden noch einige Punkte der Tagesordnung, die mit den Dringlichkeitsanträgen 21 Punkte zählte, verschoben.

Nun folgte der Jahresbericht über die Kassenführung, der vom Schöffen Nickel vorgetragen wurde. Es ergaben sich einige kleinere Beanstandungen, wie Verausgabe von Quoten, die von der Gemeindevertretung nicht bewilligt worden sind. Hierzu ergab sich die Notwendigkeit der Nachbewilligung der Quoten, die durch die Erteilung des Absolutoriums erfolgte.

Darauf wurde ein Zusatzkredit für das Budget 1929/30 bewilligt, und zwar 1000 Zloty für die Mittel zur Erhaltung der Winterfortbildungsschule und 450 000 Zloty für den Neubau von Wohnhäusern.

Die Wahl des Elternrates für die Winterfortbildungsschule wurde dem Gemeindevorstand zur Erledigung überwiesen.

Auf ein Gesuch des katholischen Kirchenvorstandes um eine Subvention für die Renovation der Zentralheizung im Waisenhaus wurde eine Summe in Höhe von 1000 Zloty bewilligt mit der Begründung, daß sich dortselbst Kinder von verstorbenen Mitbürgern in guter Obhut befinden.

Nun kamen die 21 Gesuche der Vereine und Verbände um eine Subvention für Weihnachtsveranstaltungen. Hierzu ergriff das Wort der Gemeindevertreter Wieczorek und sprach sich entschieden gegen diese Ausbeutung der Gemeindekasse aus. Mit diesem Schmarotzertum muß aufgeräumt werden. Es gibt genug Arme in der Gemeinde, denen dieses Geld viel nützen könnte. Von seiten der Chadecja steuerte man gegen diese Ausführungen los, weil man selbst Gesuche vorliegen hatte. In der Abstimmung wurden für diesen fraglichen Zweck 1500 Zloty bewilligt und die Zuweisung der Gelder an die einzelnen Gesuchsteller der Vorbereitungskommission überwiesen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Mitglieder für die Gesundheitskommission, Armendeputation, die Budget-, Bau- und Abschätzungskommission, die Schuldeputation, das Kuratorium der Fortbildungsschule und die Kassenrevisionskommission gewählt. In das Kuratorium der Fortbildungsschule wurde auf einen Einspruch der „Arbeiterlinken" ein Vertreter der Eltern der Lehrlinge hineingewählt, weil auch diese ein Wort mitzureden hätten in der Fortbildung ihrer Kinder. Gleichzeitig kritisierte Wieczorek das Unterrichtssystem in den Fortbildungsschulen. Von Geschichte kann der Handwerker nichts profitieren, wenn er nicht rechnen kann. Ein Versuch, einen Vertreter der Arbeiterschaft in die Kassenrevisionskommission hineinzubekommen, mißlang an der hartnäckigen Stellungnahme der polnischen Rechtsparteien.

Darauf wurde in geheimer Sitzung weiterberaten.

Nach Neueröffnung der öffentlichen Sitzung kamen die 5500 Zloty Subvention für die kath. Kirchengemeinde zur Aussprache, die seinerzeit für die Renovierung der Kirche bewilligt wurden, bisher aber noch nicht ausgehändigt worden sind. Gemeindevertreter Hering brachte die Angelegenheit vor, wurde aber vom Vorsitzenden belehrt, daß die Sache nicht zur Besprechung vorliege. Ein Chadecjamann erklärte, daß die derzeitige Sperrung der Auszahlung legal sei, weil der Beschluß eine Klausel enthalte, nach der das Geld erst dann zur Auszahlung kommt, wenn das Rathaus schuldenfrei dastehen wird.

Es folgte die Beratung der Dringlichkeitsanträge der Arbeiterparteien. Zuerst wurde das Gesuch um Erhöhung des Verdienstes der Gemeindearbeiter um 25 Prozent von seiten der Chadecja niedergeschlagen, die vorschlug, diese in das neue Budget aufzunehmen und die Bezüge der Arbeiter nicht um 25, sondern um 50 Prozent zu erhöhen. Was diese Art des Kampfes zu besagen hat, ist leicht zu erkennen. Man will nicht, daß es die Arbeitervertreter sind, die dem Arbeiter helfen.

Auch das Gesuch um Zustellung an jeden Gemeindevertreter eines Exemplars der Stadt- und Landgemeindeordnung, sowie einer Abschrift des Jahresbudgets löste heftigen Widerstand der Chadecjaleute aus. Mit knapper Stimmenmehrheit beschloß man, den Führern der einzelnen Fraktionen ein Exemplar der Landgemeindeordnung zuzustellen. In jeder anderen Gemeinde mit größerem Budget ist es üblich, daß jeder Gemeindevertreter zwecks besserer Orientierung eine Abschrift des Budgetpräliminars erhält.

Die Kampfstimmung erreichte den Höhepunkt bei der Besprechung über die Bewilligung von Entschädigungen für versäumte Dienststunden der Arbeiter, die in der Gemeindevertretung fungieren. Wiederum war es ein Teil der Chadecja und Sanacja, die davon nichts wissen wollten und weil sie selbst nichts zu verlieren haben, an die Ehrenpflicht der Arbeiter appellierten. Schöffe Nickel erklärte hierzu, daß im Vorjahre für diesen Zweck 500 Zloty bewilligt wurden. Für versäumte Schichten wurden aber nur und kaum 30 Zloty ausgezahlt, was davon zeugt, daß die Arbeiter ihr Ehrenamt als Gemeindevertreter sehr gut verstehen und richtig handhaben. Der Antrag wurde gegen drei Stimmen von der Chadecja und zwei Stimmen von der Sanacja angenommen. Hierzu sprach Gemeindevertreter Chromik, der ergänzend ausführte, daß der Verdienst des Arbeiters in der Tat nicht derart sei, daß es ihm leicht fallen dürfte, eine Schicht zu versäumen.

Darauf wurde das Protokoll verlesen. Daraus ergab sich, daß in der geheimen Sitzung beschlossen wurde, dem Gemeindevorsteher eine Repräsentationszulage in Höhe von 20 Prozent des jährlichen Gesamteinkommens zu gewähren. Einige Beamte wurden in höhere Gruppen versetzt. Dem Kassenrevisor wurde eine Entschädigung in Höhe von 600 Zloty für das laufende Jahr bewilligt.

Das Protokoll wurde beanstandet, weil es nicht die Stimmenzahl enthielt, mit denen beschlossen wurde. Hierzu erklärte der Vorsitzende, daß stets mit Stimmenmehrheit beschlossen wird und eine kleinliche Notierung der Stimmen sich erübrige.

Hierauf wurde die Sitzung gegen ½10 Uhr abends geschlossen. —h.

Zalenze. (Einbruch in einen Kiosk.) Insgesamt 10 Kilogramm Butter, eine Anzahl geräucherter Heringe, 60 Stück Eier, 4 Kilogramm Wurst, 2 Liter Wein und eine größere Menge Schokoladenartikel stahlen bis jetzt unbekannte Spitzbuben aus dem Kiosk der Marie Korcow in Zalenze. x.

Domb. (Das Halblastauto im Chaussegraben.) Auf der Chaussee nach dem Ortsteil Domb ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort versuchte der Chauffeur eines Halblastautos einem heranfahrenden Fuhrwerk auszuweichen. Der Autolenker machte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, eine scharfe Kurve, stürzte jedoch in einen Chausseegraben. Zum Glück sind bei dem Verkehrsunfall keine Personen verletzt worden. Das Auto wurde beschädigt. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Unfall tragen, welcher es an der notwendigen Achtsamkeit fehlen ließ. Derselbe konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. x.

Josefsdorf. (Das gestohlene Spielzeug.) Die Kattowitzer Kriminalpolizei beschlagnahmte in der Wohnung eines gewissen Paul G. in Josefsdorf einen Reisekoffer mit Kinderspielzeug im Werte von 300 Zloty. Wie es heißt, wurden die Spielzeugsachen vom Bodenraum der Frau Elisabeth Lips von der ulica Moniuszki in Kattowitz gestohlen. Die gestohlenen Sachen konnten der Eigentümerin inzwischen wieder zugestellt werden. x.

Königshütte und Umgebung

Die Silvesternacht in Königshütte.

Es ist ein zweifelhaftes Vorrecht für den Bürger, an der Neujahrswende einmal den „Ausgelassenen" spielen zu dürfen. Das freundliche Wetter hatte den Silvesterbetrieb diesmal besonders begünstigt. Die Jugend und auch die Aelteren amüsierten sich mit verschiedenen Späßen, die die humorlose Obrigkeit als „groben Unfug" zu bezeichnen pflegt, vielfach aber auch ein Auge zudrückte. Wo es ganz „toll" zuging, wurde notgedrungen zu Sistierungen geschritten, die den Katerhering am Jahresbeginn in Form eines Strafmandates bringen werden.

Sonderbar, daß die Menschen gerade an diesem Tage so schnell aus der Rolle fallen. Königshütte war wie umgewandelt, geriet förmlich aus dem Häuschen, und in anderen Ortschaften dürfte es ebenso zugegangen sein. Um 12 Uhr läuteten die Glocken, wie immer, das alte Jahr aus und das neue ein. Und so trat, mit verschiedenem Spektakel empfangen, das neue Jahr seine Herrschaft an. Was es bringen wird? Müßige Frage, ob der Pessimist oder Optimist recht behalten wird. **Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als mit offenen Augen und unverzagt den kommenden Zeiten entgegenzugehen und vor allem, trotz aller Misere, weiterhin an unseren Aufgaben, die uns nun einmal unsere Weltanschauung vorschreibt, zu arbeiten.**

Budgetberatungen. Am Freitag, den 3. Januar, nachmittags 18 Uhr, kommt die Finanzkommission im Magistratssitzungszimmer 108 zu einer Sitzung zusammen, um über das Budget für das Jahr 1930/31 zu beraten.

Drei Soldaten überfahren. Ein vom Chauffeur Robert D. gesteuertes Lastauto der Firma Klaß aus Neuheiduk, fuhr auf der Kattowitzer Chaussee, in der Nähe des Stadions, in eine Militärkolonne des 75. Infanterieregiments hinein, wobei drei Soldaten Verletzungen davontrugen und zwei Maschinengewehre beschädigt wurden. Wer die Schuld trägt, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Ende der Weihnachtsferien. Mit dem heutigen Tage haben die Weihnachtsferien ihr Ende genommen. Der Schulunterricht beginnt morgens um 8 Uhr früh.

Wer kann Auskunft geben? Die 15 Jahre alte Hildegard Halama, von der ul. Gimnazjalna 24, hatte sich am 20. Dezember aus dem elterlichen Hause entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Mädchens werden an die Eltern oder an die Polizei erbeten.

Wer sind die Eigentümer? Im Polizeikommissariat brachte Frau Anna Koluchna zur Anmeldung, daß sie in ihrem Hofe an der ul. Krzyzowa 3 ein herrenloses Fahrrad, Marke „England", Nr. 416 147, gefunden hat. Der Eigentümer kann sich daselbst zum Empfang melden. — Im neuen Rathausgebäude wurde eine größere Anzahl von Versicherungsmarken gefunden. Der Verlierer kann nach Geltungmachung seiner Eigentumsrechte genannte Marken im Zimmer Nr. 102 des Rathauses abholen.

Das führerlose Auto. Chauffeur Georg B. ließ sein Personenauto, Sl. 2491, auf der ul. 3-go Maja ohne Aufsicht stehen und begab sich in ein Geschäft zwecks Besorgung von Einkäufen. Irgend ein leichtsinniger Bursche machte sich daran zu tun, brachte das Auto in Bewegung und lief davon. In voller Fahrt raste es gegen eine fahrende Straßenbahn und wurde stark beschädigt.

Einführung der Breitspurbahn bis Königshütte. Wie wir erfahren, wird die Schlesische Kleinbahnverwaltung im nächsten Jahre die bereits bis Bismarckhütte gelegte Breitspurbahn weiter nach Königshütte verlegen. In Verbindung damit, wird eine Veränderung des Straßenbahnverkehrs im Zentrum der Stadt erfolgen. Um die ulica Wolnosci aus dem starken Verkehr zu entlasten, soll die Fahrtrichtung nur in einer Seite, und zwar nach

Schwientochlowitz zu, geleitet werden. Geplant ist die Weiterführung der Linie Kattowitz—Bismarckhütte—Königshütte über die ulica Gymnazjalna bis zum Ring als Endstation.

Aus der Polizeichronik. Der 25 Jahre alte Paul R. wurde wegen Diebstahls verschiedener Garderobe zum Schaden seines Schwagers Ladon zur Anzeige gebracht. — Ferner wurde eine gewisse Elisabeth P. wegen verschiedener Taschendiebstähle protokolliert. — Ein gewisser Hermann H. wurde wegen Diebstahls von 100 Zloty zum Schaden des Friedrich Klecha festgenommen.

Verhaftungen. Der 31 Jahre alte Ignaz Kasmierzak aus Mosczynic wurde auf Grund eines von der Militärbehörde erlassenen Steckbriefes verhaftet, ferner der 17jährige Karl Magiera aus Siemianowitz, der gleichfalls steckbrieflich verfolgt wurde. Beide wurden dem Burggericht in Königshütte zugeführt.

Obstliebhaber. Ein Polizeibeamter bemerkte auf der ulica Koscielna zwei Männer, die einen schweren Sack davon trugen. Als er ihnen näher kam, warfen sie den Sack fort und suchten das Weite. Nach den Feststellungen enthielt der Sack Aepfel, die einer Händlerin Osimek aus Lipine entwendet wurden. Den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde ein gewisser Paul R. festgenommen.

Siemianowitz

Die Weisen aus dem Morgenlande — dulden keine Konkurrenz.

Am Sonntag kam es auf dem Hilgerplatz zwischen zwei Parteien der heiligen drei Könige zu einer Keilerei. Die Siemianowitzer Weisen konnten die Josefsdorfer Konkurrenz nicht vertragen. Es kam zum Handgemenge, wobei die „Betlejka“ und die Larven stark mitgenommen wurden. Dem einen Weisen wurde des Vaters Hemd heruntergerissen. Schließlich räumten die Könige von Josefsdorf das Schlachtfeld, als sich ältere Personen in das unheilige Benehmen der „Heiligen“ mischten.

Wieder einer! Steiger Wilpert von Richterschächte wurde ab 1. Januar unter sehr vagen Begründungen vom Dienst suspendiert. Er hat eine Stellung auf Heinitzgrube angetreten.

Silvestervergnügen mit Schlägereien. In „Zwei Linden“ in Siemianowitz kam es beim Silvesterball zu der obligaten Keilerei. Der anwesende Polizeibeamte versuchte zu schlichten, wurde aber von den Rowdys überfallen und verprügelt. Hilfsmannschaften brachten doch Ruhe herein und befreiten ihren bedrängten Kameraden. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. — Auf der Beuthener Straße forderte ein junger Mann einige vorbeigehende junge Leute auf, polnisch zu sprechen. Er kam aber sehr schlecht an; eine Tracht Prügel veranlaßte ihn schleunigst, das Weite zu suchen.

Myslowitz

Janow. (Wird man an die Verteilung der Winterkohle herangehen?) In fast sämtlichen größeren Gemeinden und Städten hat man mit der Verteilung der Winterkohle oder Registrierung der in Betracht kommenden Personen begonnen. In unserer Gemeinde ist dieses Jahr etwas nicht in Ordnung, denn hier weiß kein armer Teufel, ob wirklich etwas zur Verteilung gelangt. Auch von den jungen Herrchen auf Zimmer 6 kann man keinen richtigen Bescheid erhalten und die maßgebende Person, Herr P., ist niemals zu sprechen. Man muß sich dann schon an die erste Instanz wenden, um etwas zu erzielen. Da aber die Bedürftigsten auf die Kohle mit Ungeduld warten, so wäre es sehr empfehlenswert, daß man endlich darüber Aufklärung gibt und mithin zur Verteilung übergehe.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gegen die Staatsgewalt. Ein gewisser Georg J. aus Schwientochlowitz leistete bei seiner Festnahme dem Polizeibeamten K. heftigen Widerstand und wurde deswegen von diesem durch einen Säbelhieb verletzt.

Freitod. Infolge angeblicher Nervenzerrüttung machte der an der ulica Bytomska wohnhafte Karl G. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Hüttenlazaretts geschafft.

Sport vom Neujahrstag

Am ersten Tage des neuen Jahres pausierten traditionsgemäß fast alle Vereine; nur ein Spiel kam zum Austrag und dieses war von großer Bedeutung, denn es ging darum, den besten Verein von Oberschlesien zu ermitteln.

Amatorski Königshütte — Naprzod Lipine 0:4 (0:1).

Der Kampf obiger Gegner um das oberschlesische Fußballprestige zog am Neujahrstage an die 4000 Zuschauer auf den Amatorskiplatz in Königshütte und bedeutete eine große Sensation. Nachdem Amatorski den Ligavertreter Ruch Bismarckhütte geschlagen hatte, so war man gespannt, ob es ihnen auch gelingen wird, den oberschlesischen A-Klassenmeister zu schlagen und so als der beste oberschlesische Verein zu gelten. Doch fielen die Hoffnungen von Amatorski gleich zum Jahresbeginn ins Wasser.

Beide Mannschaften bestritten das Spiel in ihrer stärksten Aufstellung und führten ein faires sowie aufopferndes Spiel vor, welches bei den Zuschauern Begeisterung fand und das hauptsächlich bei dem grandiosen Spiel von Naprzod. Das Spiel war auch schön und war die ganze Zeit hindurch spannend. Die ersten Spielminuten gehörten Amatorski, doch spielte der Sturm so nervös, daß an einen Erfolg nicht zu denken war. Die durch die Meisterschaftsspiele abgehärtete Naprzodmannschaft befreite sich jedoch bald aus der Umklammerung und nahm bald die Initiative des Spiels in ihre Hand, welche sie bis zum Schluß nicht mehr abgab. Ein scharfer Schuß Stefans brachte den einzigen Erfolg für Naprzod in der ersten Halbzeit.

Nach dem Wechsel konnte Naprzod in der zehnten Minute durch den famosen Nastulla ein weiteres Tor erzielen. Das dritte Tor erzielte Cug und den Abschluß in den Erfolgen konnte Kumor beenden. Amatorski konnte in der zweiten Halbzeit einen zu seinem Gunsten gegebenen Elfmeter nicht ausnützen.

Der Sieg Naprzods ist vollkommen verdient und entspricht dem Spielverlauf. Naprzod war seinem Gegner in allen Phasen überlegen, dem Amatorski eine nicht ermüden wollende Aufopferung entgegenbrachte. Der Platz war erfreulicherweise spielfähig. Auch der Schiedsrichter, Herr Laband, konnte befriedigen.

Stade Francais Paris — 09 Beuthen 2:1 (1:0).

Das Spiel einer Spitzenmannschaft Frankreichs war eine Attraktion für Deutsch-Oberschlesien. Da der oberschlesische Fußballverband für diesen Tag ein Spielverbot erlassen hatte, so war es kein Wunder, das fast 8000 Zuschauer das Spielfeld umsäumten.

Die Franzosen führten ein schnelles und auf Durchbrüche spezialisiertes Spiel vor und welchem sie auch den Sieg zu verdanken haben. Das Spiel selbst war ausgeglichen und die Mannschaften besitzen wohl auch die gleiche Spielstärke.

Das Eishockeyturnier in Krynica.

Am Dienstag fand die Fortsetzung des Turniers statt. Es fanden 3 Spiele statt, so daß alle an dem Turnier beteiligten Mannschaften in Bewegung gesetzt wurden. Die Ergebnisse waren folgende:

Wiener Städtemannschaft — Polen komb. 5:0
B. K. E. Budapest — Pogon Lemberg 4:0
A. Z. S. Warschau — Legja Warschau 5:1

Am dritten Turniertage fand nur ein Spiel zwischen
Polen komb. und Legja Warschau 2:0
statt. Außer Konkurrenz spielten
Polen komb. B — T. H. Krynica 2:1.

Skistafettenlauf in Zakopane.

Am 31. Dezember fand um 11 Uhr vormittags ein Skistafettenlauf 5×10 Kilometer um die Meisterschaft des P. Z. N. und den Facher-Pokal statt. Dieser erweckte unter den Vereinen großes Interesse, denn nicht weniger wie 21 Stafetten kamen an den Start. Den Lauf hatten alle Stafetten beendet; davon mußten zwei disqualifiziert werden wegen falschem Wechsel. Die Schneeverhälnisse waren Anfangs gut, gegen Schluß wurden sie jedoch durch einsetzende Feuchtigkeit fatal. Den ersten Platz belegte die Stafette des S. N. P. T. T. in der Zusammensetzung: Bronislaw Czech, Szostak, Skupien Jan und Stanislaw Polankowy in der Zeit von 3 Stunden, 33 Minuten, 58 Sekunden. 2. Skisektion Wisla Krakau, 3. Skiabteilung der Schützen, 4. S. N. P. T. T. II, 5. Militärrepräsentative. Die gelaufene Zeit kann man infolge der schlechten Schneeverhältnisse als gut bezeichnen.

*

4,10 Meter Stabhochsprung.

Bei einem Sportfest in Sao Paulo konnte der bekannte brasilianische Leichtathlet Lucio de Castro einen Stabhochsprung von 4,10 Meter erzielen.

Um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Schmeling und Sharkey ist der Termin endgültig auf den 29. März festgesetzt worden. Sharkey muß jedoch noch den am 27. Februar stattfindenden Kampf gegen Campolo gewinnen.

Nekolny und Hermanek,
die in Polen bekannten tschechischen Boxer, wurden Professionals.

*

Die Französische Liga

gegen die Tuberkulose wandte sich an den Boxriesen Primo Carnera mit der Bitte um eine Weihnachtsspende. Carnera sandte nun ein Paar Schuhe, die, wie man sich denken kann, bei dem Komitee eine Bestürzung hervorrief. Dem erstaunten Komitee schrieb nun Carnera, daß er die Schuhe bis an den Rand mit Franken füllen werde. Jetzt wunderte sich niemand mehr, denn die mit Franks gefüllten Schuhe ergaben die schöne Summe von 5000 Franks, da der Riese eine Schuhnummer 53 besitzt.

Morgenroth. (Urlaub.) Gemeindevorsteher Jendrosz hat seinen Urlaub bis zum 24. d. Mts. angetreten und wird während dieser Zeit vom Apothekenbesitzer Andrzejewski vertreten.

Ruda. (Festgenommen.) Wegen Aneignung einiger Hühner zum Schaden des Gastwirts Viktor Synow in Ruda, wurde ein gewisser Anton A. aus Ruda festgenommen.

Pleß und Umgebung

Weihnachtsfeier im Plesser Krankenhause. Der Vorstand der Plesser Krankenkasse hat für die kranken Mitglieder, die im Spital liegen, eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Alle Kranken versammelten sich in einem Saale und der Vorsitzende hielt an sie eine Ansprache in Anwesenheit der Aerzte und des Pflegepersonals. Jeder Kranke erhielt ein Weihnachtsgeschenk. Diese Weihnachtsfeier im Krankenhause war zwar sehr bescheiden, doch ist sie als der Anfang zu begrüßen. In Deutschland ist es üblich, daß in allen Krankenhäusern Weihnachtsfeiern veranstaltet werden, zu der alle Kranken — die Schwerkranken in den Betten — erscheinen. Bei uns in Polnisch-Oberschlesien wurde das noch nicht eingeführt und daher ist die Weihnachtsfeier in dem Plesser Krankenhause zu begrüßen.

Nikolai. (Unrechtliches Verhalten der Kassenärzte den Kassenmitgliedern gegenüber.) Fast alltäglich kann festgestellt werden, daß das Verhalten gewisser Kassenärzte gegenüber den Kassenmitgliedern durchaus nicht angängig ist. Erscheinen Kranke bei ihrem Kassenarzt, so erhalten sie manchmal Antworten, die wirklich nicht zu erklären sind. Als Beweis wollen wir folgenden Fall wiedergeben, der sich in Nikolai abgespielt hat: Die Frau eines Werkmeisters erschien mit ihrem schwerkranken Kinde beim Dr. K. und bittet diesen um Konsultation. Der hilfsbereite Samariter weist die Frau zur Tür mit dem Bemerken, daß er keine Sprechstunde hätte und übrigens Feiertag wäre, trotzdem der betreffende Arzt an dem Tage Dienst hatte. Aus solchen Vorfällen läßt sichs erklären, wenn die Kranken für solche Aerzte keine Sympathie hegen, denn ein Arzt soll immer hilfsbereit sein, auch wenn er keine Sprechstunde hat. Zu bemerken wäre noch, daß der betreffende Arzt außerdem noch Chefarzt des Plesischen Knappschaftslazaretts ist und eben deswegen wäre sein Verhalten zu rügen, denn als leitender Arzt soll er den jüngeren Aerzten mit gutem Beispiel vorangehen und nicht eine Methode einführen, welche in einem so verantwortlichen Berufe, wie es der eines Mediziners ist, Schaden anrichtet. Man könnte fragen, warum die Krankenkassen solche Aerzte überhaupt engagieren? Es gibt doch noch andere Aerzte, die wirklich aus Sozialismus den Beruf ergriffen haben und darum stets dort helfen werden, wo deren Hilfe nötig ist. Und auf diese Kassenärzte bezieht sich auch nicht unser Vorwurf.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.
Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

15)

„Hier habe ich wenigstens Ruhe dazu. Und ich habe das ganze während des Krieges gesammelte Aktenmaterial mitgenommen.“

„Sie haben eine wichtige Stellung bekleidet. Es war ein glücklicher Gedanke, gerade Sie mit der Organisation des Eisenbahndienstes zu betrauen, und ich wunderte mich über Ihre Bestellung um so mehr, als wir in Frankreich, wenn wir wirklich einmal einen ausgezeichneten Fachmann im Eisenbahnwesen zu unserer Verfügung haben, ihn in der Regel zum Direktor eines Krankenhauses ernennen . . .“

„Mokieren Sie sich Papa gegenüber nicht über die Franzosen“, unterbrach mich Evelyne. „Er denkt ohnedies schlecht von euch.“

„Wirklich?“

„Oh,“ brummte der Oberst, „die Franzosen sind ein eigenartiges Volk!“

„Ich gebe zu, daß auch wir Fehler haben wie die andern.“

„Auch eure Vorzüge sind häufig Fehler“, bemerkte der Oberst wenig höflich.

Die Stimmung wurde etwas gespannt. Ich wollte eine Gegenbemerkung machen, aber Evelyne winkte mir, es zu unterlassen. Daraufhin gab ich dem Gespräch eine andere Wendung:

„Ich glaube, daß Sie sich mit der Trassierung einer transeuropäischen Linie durch die Schweiz, Frankreich und Tirol beschäftigen“, sagte ich friedfertig.

„Wer hat Ihnen das erzählt?“

„Marius Dartigues. Vor einer Stunde.“

„Hat er Ihnen auch gesagt, daß neun Zehntel der Linie schon existieren? Und schätzt er die Tragweite meines Projektes richtig ein?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte ich in der Befürchtung zu viel zu sagen, „er hat sich nur ganz allgemein über das Projekt ausgesprochen.“

„Das ist so seine Art“, sagte der Oberst. „Aber trotzdem wird er endlich Farbe bekennen müssen. Er ist Abgeordneter; glauben Sie, daß er Einfluß auf seine Kollegen hat?“

„Er ist ein ausgezeichneter parlamentarischer Redner“, erklärte ich etwas ironisch. „Wenn er sich die Mühe dazu nimmt, dürfte er wohl imstande sein, einen Antrag durchzubringen . . .“

Evelyne langweilte sich. Sie wandte den Kopf ungeniert nach allen Seiten, was ich nicht ganz passend fand.

„Am Tische Dartigues' unterhält man sich“, sagte sie vorwurfsvoll.

Ich sah mich um. Mein Freund Dartigues saß einige Schritte hinter uns am gleichen Tische mit Doktor Pythius und den beiden Ehepaaren Hourloubeyre und Verdier. Um die hübsche junge Frau zu unterhalten, trieb er mit Herrn Hourloubeyre die gewagtesten Späße und brachte ihn dazu, allen möglichen Unsinn zu behaupten. Alle lachten. Marius selbst am lautesten. Er schlug mit der Faust auf den Tisch. Evelyne, die zuerst gelächelt hatte, preßte die Lippen zusammen. Ein Schatten zog über ihre Stirne:

„Er benimmt sich in der Tat schlecht“, sagte sie mißbilligend.

In diesem Moment kam La Tour-Aymon. Evelyne empfing ihn ziemlich kühl.

„Wir dachten schon, daß Sie sich entschlossen hätten, in Ihrem Zimmer zu speisen.“

„Und ich bemerke, daß man sich darüber getröstet hat“, erwiderte Philipp in einem Tone, der mich erstaunt aufsehen ließ.

Er hatte einen Frack an, der offenbar erst vor kurzem gemacht worden war, denn er saß tadellos an seinem abgemagerten Körper. Man erriet die eingesunkenen Schultern unter der amerikanischen Wattierung. Ausgemergelt ragte sein Hals aus dem engen Stehkragen. Sein körperlicher Verfall schien mir jetzt, da ich von seinem bevorstehenden Tode wußte, noch mehr in die Augen springend. War es Einbildung oder eine Folge des scharfen elektrischen Lichtes? Er schien mir noch fahler als früher und sein Gesicht hatte etwas Verzerrtes.

Zum Maitre d'Hotel, sagte er:

„Keinen Hunger.“

Dann ließ er sich überreden.

„Gut. Ein Stückchen Huhn. Einen fingerhoch Weißwein. Etwas Toast.“

Scheinbar mühsam begann er zu kauen. Trank gierig in kleinen Schlucken. Dann, als täte ihm sein unfreundliches Benehmen von vorhin leid, fragte er mit einer erzwungenen Lustigkeit, die ziemlich trübselig klang:

„Von was war eben die Rede?“

„Wir haben auf dich gewartet“, antwortete ich. „Ich hoffe, daß du uns heitere Charakteristiken der anwesenden Persönlichkeiten geben wirst.“

„Kennst du noch nicht die ganze Gesellschaft?“

„Nein, aber es ist mir gelungen, ein Inkognito zu lüften.“

Ich erzählte ihm, wen ich unter dem angeblichen Lord Paddock erkannt hatte. Evelyne schien besonders überrascht. Sie erhob sich mit ungenierter Selbstverständlichkeit, trat an dem Spiegel am Ende des Saales, wie um ihre Frisur in Ordnung zu bringen. Dabei warf sie einen neugierigen Blick in den kleinen Nebensalon, wo der vornehme Gast mit seinem Sekretär allein speiste.

Lachend kam sie zurück:

„Er ist es ganz bestimmt; wir hätten ihn erkennen müssen. Der schöne Greisenkopf, das brutale Kinn! Genau so wie er überall abgebildet ist.“

„Der Mensch interessiert Sie wirklich?“ stellte sie mein Freund zur Rede.

„Sehr, wie alle Männer, die in der Geschichte der Gegenwart eine Rolle spielen.“

„Dann müssen Sie ja von Ihrem hiesigen Aufenthalt begeistert sein.“

„Bin ich auch“, sagte sie, ohne sich zu ärgern. „Die Gesellschaft ist einer der Hauptanziehungspunkte hier . . . Titto Bertescu! der General von Lesparrat . . . Man kommt solchen Berühmtheiten sonst nicht in die Nähe.“

„Traurige Berühmtheiten!“

„Sie hören, wie er spricht!“ rief Evelyne. „Wenigstens auf seinen Cousin, den General, sollte er doch stolz sein. Aber es ist eine Schwäche von Philipp, alles Strahlende zu schwärzen . . .“

Und da La Tour-Aymon auffuhr, fügte sie hinzu:

„Wie es eine Schwäche von mir ist, seine Späße ernst zu nehmen.“

Philipp schwieg einige Sekunden. Dann sagte er in gleichgültigem Tone:

„Keiner von ihnen ist es wert, daß man sich seinetwegen aufregt.“

„Was haben Sie zum Beispiel gegen Sir Cecil Harbour?“ fragte Evelyne mit dem liebenswürdigsten Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)



So wird es am 3. Januar vor dem Gebäude der holländischen Kammer im Haag aussehen

wenn dort die Schlußkonferenz, die das Ende der Reparationsverhandlungen bringen soll,, eröffnet wird.

Amundsen gegen Nobile

Die Anklagen eines Toten

In das letzte literarische Werk, das uns von Roald Amundsen, dem großen Erforscher von Arktis und Antarktis, überkommen ist, hat der Herausgeber ein ergreifendes Lichtbild gefügt. Es trägt die Ueberschrift „Amundsen und Guilbaud vor dem Start zum Fluge, auf dem sie 1928 Nobile suchten und von dem sie nicht wiederkamen."

Roald Amundsen, der nicht zögerte zur Rettung Nobiles und seiner Gefährten in die Todeszone des Eismeeres aufzusteigen, hat Nobile nie geliebt. Im Gegenteil, er hat ihn gehaßt und verachtet. Das beweist in seinem Buche „Mein Leben als Entdecker" jede Zeile, in der er sich mit Nobile beschäftigt. Gewiß, Amundsen mag in manchem auch ungerecht sein und übertreiben, diese beiden Naturen paßten eben zu wenig zueinander: auf der einen Seite der ernsthafte Forscher, der von Jugend an sich körperlich und geistig stählte, um sein Lebensziel, die Entdeckung der Pole, die Bezwingung der Nordwestpassage und am Ende, als Abschluß, den Transpolarflug zu bewerkstelligen, der Mann, der die Nöte des Eises ebenso wie die Nöte der Geldsorgen und des Widerstandes der Oeffentlichkeit, der Mißachtung und der Feindschaft früherer Freunde um seiner Lebensaufgabe willen getragen hatte, und auf der anderen Seite der „eitle italienische Offizier", dem nach der Ansicht des Norwegers jegliche wissenschaftliche Vorkenntnis, jede physische Eignung für seine angemaßte Tätigkeit als Polarforscher fehlte, ein Mann, der keinen anderen Ehrgeiz hatte, als zum höheren Glanze des eigenen Namens und des faschistischen Italien über Nacht berühmt zu werden.

1924 saß Roald Amundsen in Oslo, schwer von Geldmangel und Gemütsdepressionen heimgesucht. „Mut, Willenskraft, unerschütterlicher Glauben — diese Eigenschaften hatten mich durch viele Gefahren zu vielen Erfolgen geführt. Nun scheinen sie nichts mehr zu fruchten. Ich war der Verzweiflung näher als jemals in den 54 Jahren meines Lebens." Da läutete das Telephon und eine fremde Stimme sprach: „Ich interessiere mich als Amateur lebhaft für Entdeckungsreisen und kann ihnen vielleicht Mittel zu einer neuen Expedition zur Verfügung stellen. Fünf Minuten später war Amundsen in eine Unterredung mit Lincoln Ellsworth vertieft.

Ellsworth wollte unter der Bedingung, an der Leitung der Expedition beteiligt zu sein,

das Polarmeer überfliegen

und die Mittel zum Ankauf zweier Flugboote und zur Deckung der anderen Ausgaben zur Verfügung stellen. Amundsen schlug ein, und die Folge dieser Unterhaltung war der denkwürdige Flug vom Mai 1925, an dem Amundsen, Ellsworth, Riiser-Larsen, Dietrichsson, Omdal und der Deutsche Feucht teilnahmen. Man erreichte den 88. nördlichen Breitegrad, als ein Unglück eintrat: eins der beiden Flugboote hatte einen Maschinendefekt. Man mußte landen, und nach einer Arbeit im Eise von mehr als drei Wochen stieg man unter größten Anstrengungen mit dem verbliebenen Flugboot wieder auf, um unter Todesgefahr nach Spitzbergen zurückzukehren.

Nun wurde eine neue Lösung vorbereitet: man wollte

den Transozeanflug mit einem Luftschiff

unternehmen. Das Glück schien zu Hilfe zu kommen! Die italienische Regierung wollte das Luftschiff N 1 zu annehmbaren Preisen verkaufen. Seit der Vervollkommnung der Luftfahrt war Amundsens großer Gedanke die Bezwingung des Arktis von der Luft aus gewesen. Er begann die Verhandlungen mit der italienischen Regierung, und er wurde zusammengebracht mit dem Konstrukteur des Luftschiffes, dem Offizier der italienischen Militärschiffahrt Oberst Nobile.

Gleich bei der ersten Unterredung in Oslo trat das persönliche und das faschistisch-italienische Interesse Nobiles in den Vordergrund. Er machte das Angebot, daß die italienische Regierung den N 1 stiften wolle, wenn man damit einverstanden wäre, daß die Expedition die italienische Flagge führe. Das wurde abgelehnt, und es kam zu langwierigen Verhandlungen. Endlich einigte man sich dahin, daß Ellsworth und Amundsen durch Vermittlung des norwegischen Aeroklubs das Luftschiff kaufen und Nobile als Piloten der Expedition anstellten.

Das Luftschiff, auf den Namen „Norge" (Norwegen) umgetauft, wurde übernommen und von Nobile nach Spitzbergen gebracht. Am 11. Mai 1926, 10 Uhr morgens Ortszeit, war es, als die „Norge" zu ihrer epochemachenden Fahrt von Spitzbergen aufstieg. Amundsen schreibt:

„24 Stunden später sichteten wir Point Barrow an der Nordküste von Alaska. Mein Traum vieler Jahre war in Erfüllung gegangen! Mein Lebenslauf als Entdecker war in dieser eigentlich höchsten aller durchführbaren Leistungen von Erfolg gekrönt worden. Wir hatten das nördliche Eismeer von Kontinent zu Kontinent überquert."

Es war eine große Tat, aber nach der Ansicht Amundsens ist die aeronautische Leistung nicht von Nobile, sondern von Riiser-Larsen durchgeführt worden:

„Dreimal unterwegs rettete uns seine (Riiser-Larsens) Geistesgegenwart vor Katastrophen, in die uns Nobiles Nervosität und mangelnde Selbstbeherrschung zu stürzen drohte.

Ich würde das nicht anführen, hätte Nobile nicht die Stirn gehabt, außer dem Ruhm des Piloten, als der er sich einzig und allein betätigt hat, auch den größeren Ruhm der Expedition selbst für sich in Anspruch zu nehmen."

Amundsen belegt diese Behauptung: aber menschlich mehr vernichtend für den italienischen Offizier ist das Persönliche, das Amundsen mitteilt:

„Tatsächlich nahm Nobile noch in Italien vor der Abreise der „Norge" Riiser-Larsen einmal beiseite und ließ sich von ihm das Versprechen geben, daß die Norweger im Falle einer Notlandung auf dem Eise die Italiener (es waren außer Nobile an der Fahrt noch fünf Italiener beteiligt) nicht im Stiche lassen würden, um sich allein zu retten.

Daß dieser Men ch auf den Gedanken kommen konnte, Männer unseres Schlages könnten so gemein sein, daß es erst eines solchen Versprechens bedurfte, das verrät bloß seine eigene Gesinnung."

Nobile hat als Pilot Anordnungen gegeben, daß jedermann sich auf das Mindestmaß von Gepäck, welcher Art auch immer beschränke. Wie Nobile selbst diese Vorschrift befolgte, zeigt Amundsens Beschreibung von der Ueberfliegung des Nordpols:

„Sowohl Ellsworth und ich hatten natürlich Flaggen mitgenommen, die bei Ueberfliegung des Pols abgeworfen werden sollten, Ellsworth das Sternenbanner und ich die norwegische Flagge. Nobiles Vorschrift gemäß waren un ere Flaggen nicht größer als ein Taschentuch. Als wir den Pol überflogen, warfen wir sie mit einem Hurrah für unsere Länder ab. Aber wer beschreibt unser Erstaunen, als wir sahen, wie Nobile nicht eine, sondern einen ganzen Arm voll Flaggen abwarf! Einige Augenblicke lang sah die „Norge" wie ein fliegender Zirkuswagen aus, denn große Fahnen jeder Form und Farbe umflatterten sie. Nobile brauchte außerdem eine riesenhafte italienische Flagge zum Vorschein. Sie war so groß, daß er Mühe hatte, sie durch das Kajütenfenster zu bringen. Dort faßte sie der Wind und sie blieb an der Gondel hängen. Ehe er sie losmachen konnte, waren wir fünf Meilen jenseits des Pols. Als sie endlich frei war, schlug sie gegen die hintere Gondel und schien sich dort in den Propeller zu verfangen und uns ins ernste Schwierigkeiten zu bringen. Endlich kam sie auch dort los und sank schnell auf die Eisfläche unter uns."

Die Sache mit den lächerlichen Fahnen schien Amundsen und Ellsworth für einen erwachsenen Mann und Offizier so komisch daß sie laut auflachten. Die persönliche Eitelkeit Nobiles zeigte sich immer wieder. Er wurde nicht müde, zu wiederholen, er sei „italienischer Offizier, und man ließe es an der Achtung fehlen, zu der ihn sein Rang berechtige". Wiederholt mußte ihm Amundsen klarmachen, daß er während seiner Zugehörigkeit zu der „Norge"-Expedition kein italienischer Offizier, sondern Expeditionsteilnehmer sei. Dieser lächerliche und engstirnige Offiziersstolz zeigte sich auch, als Nobile bei der Anlandschaffung der Motore, als alle Teilnehmer angestrengt arbeiteten, mit den Händen in der Tasche müßig dastand.

Nichts ist so bezeichnend als Nobiles Verhalten bei der Rückkehr von Seattle. Amundsen erzählt: „Als das Schiff Seattle näherkam, neckten Ellsworth und ich einander mit dem Anblick, den wir der Menge bieten würden. Nobiles wiederholte Mahnung befolgend, unser Gepäck auf das äußerste einzuschränken, hatten wir auch keinen zweiten Anzug bei uns. Wer beschreibt daher unsere Verblüffung,

als Nobile bei der Landung von Kopf bis zu Fuß in der glänzenden Uniform eines Obersten der italienischen Armee erschien!

Das grenzte wohl schon an Perfidie. Daß Nobile seine eigenen Vorschriften dadurch egoistischerweise verletzt hatte, daß er die am Nordpol abgeworfenen Flaggen mitnahm, hatte uns mehr unterhalten als erzürnt; aber nun mußten wir erfahren, daß er in der „Norge" auf dem Fluge über das Eismeer — obwohl nach seinen eigenen Worten jedes überflüssige Pfund Gefahr für unser aller Leben bedeutete — heimlich die Fracht und das Gewicht schwerer Uniformen nicht nur für sich, sondern auch für zwei seiner Landsleute mitgeführt hatte!"

Immer wieder drängte sich der Italiener, obgleich Amundsen und Ellsworth die Expeditionsleiter waren, in den Vordergrund: bei Empfängen, bei Veröffentlichungen in der Presse, bei Vorträgen und Veranstaltungen aller Art, so daß Amundsen nicht umhin kann, ihm Vertragsuntreue und Nichteinhaltung eingegangener Verpflichtungen vorzuwerfen.

Amundsen hat sein Buch, das jetzt erschien, 1926 geschrieben. Sein Kapitel über den Flug der „Norge" und über Nobile schließt er mit den Worten: „Ich kann auch offen hinzufügen, daß dies die letzte große Unternehmung meines Lebens gewesen ist. Denn ich will dem Leser anvertrauen, daß ich meine Entdeckerlaufbahn als abgeschlossen betrachte. Es ist mir beschieden gewesen, alles zu vollenden, was ich mir vorgenommen hatte. Das ist Ehre genug für einen einzigen Menschen. Von nun an werde ich wohl immer noch lebhaftes Interesse für die noch ungelösten Rätsel der Polarregionen haben, aber ich kann nicht hoffen, noch ein so wichtiges Betätigungsfeld zu finden wie jenes, das hinter mir liegt. Ich werde mich daher mit wissenschaftlichen Problemen bescheiden und den größten Teil meiner Zeit dem Schreiben, den Vorträgen und dem geselligen Zusammensein mit meinen vielen Freunden in Amerika widmen."

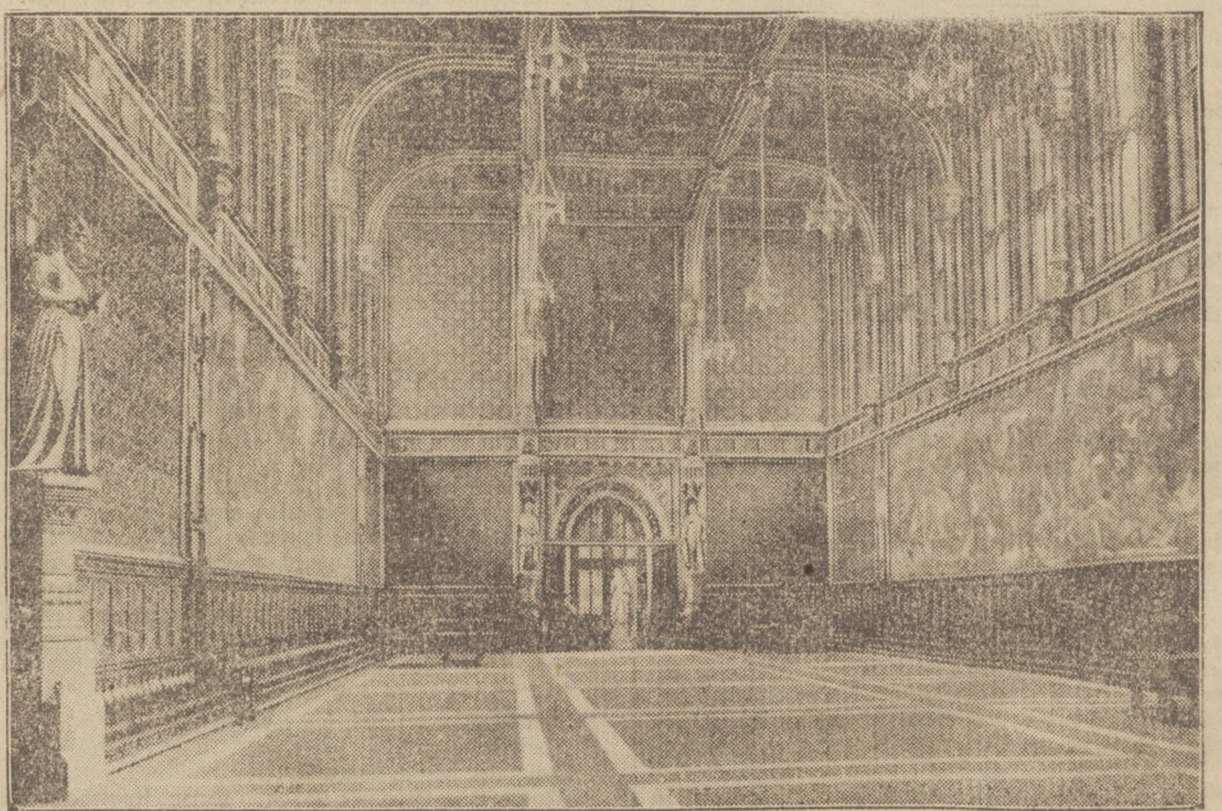
Fast tragisch wirken diese Zeilen; Amundsen hat den friedlichen Lebensabend, den er erhoffte, nicht erlebt; als Nobiles dritte Polfahrt an seiner Unzulänglichkeit jämmerlich scheiterte, das Luftschiff in Trümmer ging und Nobile, den Amundsen mit gutem Grunde haßte, in Eisnot geriet, bestieg Amundsen, um ihn zu retten, das Flugzeug und kehrte nicht wieder.

Der tapfere Professor Bohounek aus Prag hat in einem Nachwort zu Amundsens letztem Flug aus einem anerkennenswerten Kameradschaftsgefühl heraus Nobile zu verteidigen und zu rechtfertigen gesucht. Es ist ihm nicht gelungen. Der Mensch, der ohne Eifer und Zorn mit bestem Willen versucht hat, sich in Leben und Sterben Amundsens und in das Dasein Nobiles zu vertiefen, schließt mit dem Dichter:

„Denn Patroklus liegt begraben,
Und Thersites kommt zurück!"

Und noch einmal betrachtet er mit Bewunderung und Wehmut das Bild: „Amundsen und Guilbaud vor dem Start zum Fluge, auf dem sie 1928 Nobile suchten und von dem sie nicht wiederkamen."

Henning Duderstadt.



Hier wird die Flottenabrüstungs-Konferenz eröffnet

Die Königliche Galerie des Oberhauses in London, in der König Georg die Flottenabrüstungs-Konferenz der fünf großen Seemächte (England, Vereinigte Staaten, Japan, Frankreich und Italien) eröffnen wird.

Jugend-Beilage

Ein Abenteuer

Von W. Katajew.

Erst im Abteil des „Bädereilzuges“ atmete die Leiterin der Instruktionsabteilung des Jugendklubs, die Genossin Babuschkin, aus voller Brust auf. „Jetzt kann man sich den Kasten vollstopfen, begann sie eine Unterhaltung mit den Nachbarn und krachte dabei auf dem oberen Brett einen armseligen, von Leinen überzogenen Koffer unter. „Ich habe zwei ganze Wochen zu meiner ausschließlichen Verfügung. Ich kann tun, was ich will. Ich werde das Erfurter Programm lesen — ich werde den Arbeitsplan des Klubs für das zweite Halbjahr in allen Einzelheiten festlegen. Ich kann mir auch den zweiten Band des „Kapitals“ ins Gedächtnis zurückrufen. Ich kann alles...“ Stolz auf ihre unbegrenzte Freiheit und die bezaubernden Perspektiven nahm die Genossin Babuschkin von ihrem grauen Kopfe das schwarze Hütchen ab, rückte die Brille auf der Nase zurecht und setzte sich andächtig auf die Bank.

„Ha, ha!“ lachte jemand auf dem oberen Brett, „da hafte deinen Kuchen: in die Butter hast du dich gesetzt. Ha, ha, ha!“

„In was für eine Butter?“ Frau Babuschkin wurde totenblaß. „In Rahmbutter natürlich!“ klärte sie die Stimme von oben auf. Aus dem Halbdämmer schälte sich das Gesicht des Besitzers dieser Stimme. Das gelangweilte, sommersprossige, mit ausgiebigen Wangenknochen ausgestattete Gesicht eines jungen Taugenichts.

„Was?“ sagte Frau Babuschkin bestürzt und sprang auf. Der Taugenichts spie verächtlich aus und sagte: „Ich habe mir einen Scherz erlaubt.“

„Ist das nett, Genosse, auf diese Weise zu scherzen?“ stotterte Frau Babuschkin. „Ich habe doch einen fast neuen Rock an. Aus Cheviot. Den einzigen. Und sie sagen: Butter! Wie kann man so sein!“

„Lirum, larum“. Der Taugenichts schüttelte sich träge, packte blitzschnell das Fenster und nieste mit markdurchdringendem Getöse. Ein Kindermädchen, das gerade an dem Wagen vorbeiging, warf sich mit stillem Seufzer zur Seite und warf dabei einen mit Gepäck beladenen Dienstmann um. „Ach, Verzeihung, ich hatte es nicht gesehen“, schrie der Taugenichts rasend vor Freude. „Viel Erfolg, schöne Dame! Sie dort, hören Sie, das Kind ist Ihnen herausgefallen! Ha, ha, ha!“ Er ließ seine fiebernden Augen über das Publikum schweifen. Er fühlte, daß er die Seele der ganzen Gesellschaft war, und fügte mit einer Heiterkeit, die ihresgleichen suchte, verständnisinnig zwinkernd hinzu: „Hi, hi“.

Nach einer Weile erloschen seine Augen. Den kleinen Taugenichts packte düstere Melancholie. Er streckte die großen, verstaubten Stiefel aus und unterhielt sich damit, den den Durchgang passierenden Leuten den Kopf vom Hute zu werfen. Diese Beschäftigung befriedigte ihn aber nicht.

Das zweite Glockenzeichen ertönte. Durch den Wagen eilten sehr rasch einige nervöse Passagiere, die einen Platz suchten. „Pst, Genosse“, schrie der Taugenichts sachlich und lehnte sich zum Fenster hinaus. „Einen Augenblick!“ Ein mit zwei Koffern bepackter Dickwamst blieb neben dem Fenster stehen. Der Taugenichts nickte ihm verschwörerisch zu. „Womit kann ich dienen?“ stotterte der Erschrockene. Der Taugenichts sprang erregt von seinem Brett herab, eilte den Wagen entlang und ahmte sehr geschickt eine drohende Beratung nach, worauf er zum Fenster zurückkehrte. „Einen Augenblick, nur einen Augenblick!“ rief er seinem Opfer zu. Das dritte Glockenzeichen ertönte. Der Taugenichts zwinkerte mit den Augen, betrachtete den vor Angst zitternden Dienstmann und wiederholte: „Sofort, sofort Genosse!“

„Ich warte doch... auf den Zug... Ich werde mich verspäten...“ wehrte sich der Dickwamst mit weinerlicher Stimme. Die Lokomotive pfiff. „Ich bitte vielmals um Verzeihung, Genosse“, lächelte der Taugenichts heiter und sorglos. „Ich bitte um Verzeihung es war ein Irrtum, hi, hi... „Der Dickwamst drängelte sich schreiend und fluchend in den bereits fahrenden Zug, während der durch das Fenster Gelehnte eine andere Person anrief, die eiligst über den Bahnsteig rannte: „Fräulein, Sie haben Ihr Täschchen verloren, Ihre Fahrkarte ist herausgefallen... Verzeihung, es schien mir nur so... Gute Reise...“

An den Fenstern eilten Felder, Telegraphenstangen und Bahnhöfe vorbei. Der Taugenichts vertrieb sich nach Möglichkeit die Zeit. An die Toilettentür klebte er ein Kärtchen mit der Aufschrift: „Wegen Renovierung geschlossen“ und spöttelte im Anflug sorgloser Freude auf seinem Brett, während er beobachtete, wie sich die Passagiere traurig neben der Toilettentür drängelten. Die Genossin Babuschkin betrachtete durch ihre Brille die weißen Wolkenflecke auf dem blauen Hintergrunde des Himmels und versank in verdrießliches Nachdenken: „Auf welch niedriger Stufe steht eigentlich unsere parteilose Sowjetjugend! Und weshalb? Weil die Bildungsarbeit schlecht fundiert ist. Unsere Jugendklubs genügen nicht. Hier liegt die Quelle des Uebels. Ich zum Beispiel fahre jetzt sozusagen auf einen zweiwöchentlichen Urlaub. Ich will — das Erfurter Programm lesen, ich will — den zweiten Band des „Kapitals“ durcharbeiten, und es kam mir gar nicht in den Sinn, mich mit der Propaganda in der parteilosen Jugend zu befassen. Würde es eigentlich nicht recht und billig sein, zum Beispiel gerade diesen Taugenichts zur Arbeit heranzuziehen? Ich werde es tun. Aber das ist eine komplizierte Aufgabe. Vor allem muß man sich den Plan zurechtlegen. Zunächst sozusagen die Stufe der Entwicklung feststellen, dann in der jungen Seele das Begehren nach Erkenntnis wachrufen. Hm.... Dann könnte man vielleicht die Geschichte des Klassenkampfes in kurzen Zügen aufzeichnen, und dann könnte man bei Marx einhaken... So werde ich den Urlaub ausnutzen und der Sache dienen...“

Nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan bemühte sich die eifrige Babuschkin zwei Tage lang, den unaufgeklärten jungen Menschen auf eine höhere Kulturstufe zu ziehen. Um sein Vertrauen vollkommen zu gewinnen, bewirtete sie ihn auf jeder Station mit Tee und kaufte ihm Zigaretten, wobei sie seine verhärtete und eingerostete Seele mit Erkenntnisbegierde entflammte. Der unaufgeklärte Jüngling hörte mit stumpfsinnigem Gesichtsausdruck den begeisterten Worten der Babuschkin zu, was ihn aber nicht störte, sich in den Pausen die Zeit übermütig zu vertreiben: Er spie unlustig auf die Schuhe seiner Mentorin, forderte im Namen der GPU. in drohendem Baß von den erschrockenen Passagieren das Impfzeugnis und beschmierte die Bänke. Aber die Bildungsarbeit entwickelte sich im allgemeinen und im besonderen sehr günstig. Als sich am dritten Tage die grelle Lazurfarbe der völlig erholungsmäßigen Sommerfrische zeigte, sah Frau Babuschkin, daß der Boden bereits gründlich bearbeitet war. „Ich betrachte Sie“, sagte sie zu unserem jungen Mann „und denke mir, so ein netter junger Mensch geht infolge seiner eigenen Unaufgeklärtheit zugrunde. Und weshalb? Weil er den gesunden kulturellen Boden nicht kennt, weil er die Wohltaten der Organisation der kommunistischen Jugend nicht kennt.“ Und Frau Babuschkin riet ihm fast mit mütterlicher Herzlichkeit in tiefster Ueberzeugung: „Sie müssen sich in die Organisation einschreiben lassen. Da liegt der Hase im Pfeffer.“

„Gemacht!“ stieß der Jüngling hervor. Und als er sah, daß der Zug auf den Bahnsteig einlief, rief er mit markerschütternder Stimme durch das Fenster. „Genosse, Genosse, die Brieftasche ist Ihnen herausgefallen! Genossen, der Zug brennt! Feuer! Feuer! Rette sich, wer kann! Hi, hi...“

Deutsch von Leo Koszella.)

Am flammenden Feuer

Am flammenden Feuer
zur Jahreswende
in des Winters schweigende Pracht,
heben zum Treuschwur sich junge Hände
in die Sternennacht.
Jungvolk der Arbeit,
Zukunftswacht
hälst du, um Jahresverwehen,
fühlst du, begeistert, sehnsuchtsweit,
reifen neues Geschehen.
Mutig, im glutroten Flammenschein
glühen die Herzen wieder,
schallen ins neue Jahr hinein
kampfesfreudige Lieder, —
Aus jungen Herzen
in tausend Schmerzen
ward neugeboren:
Heiliger Wille im Zukunftringen,
Kommenden unverloren. —
Hoch überm Walde Glocken klingen,
läuten das neue Jahr sie ein.
Lodere, Flamme!
Glutroter Schein
künde weit durch die Winternacht:
Der Arbeit Jungvolk hält
Zukunftswacht!
Zum heiligen Schwure
Hände sich heben:
Unser der Kampf!
Unser das Leben!
Am flammenden Feuer zur Jahreswende
in des Winters schweigende Pracht
heben zum Treuschwur sich junge Hände
in die Sternennacht.

Karl Benschek, Trebbin.

Aus „Jüngste Arbeiterdichtung“, Arbeiterjugend-Verlag, Berlin.

Ihres Sohnes erste Liebe

Eine Bubengeschichte von H. Wega.

Der Klaus Martin war schon ein Junge eigner Art. Hatte ein bildhübsches Gesicht und mit seinen fast siebzehn Jahren eine hohe, stolze Gestalt, ein frohes Lachen und eine tiefe, männliche Stimme, aber nichts, gar nichts für die Mädchen übrig. Das sagte nicht nur seine Mutter, von der er, nebenbei bemerkt, allerhand gute äußere und innere Eigenschaften geerbt hatte und die nicht wenig stolz auf ihren großen, hübschen Jungen war, — das sagte jeder, der Klaus Martin näher kannte. Und die Mädels selber flüsterten es sich seufzend zu. Er reagierte auf nichts. Sie mochten ihm auf der Straße schöne Augen machen, ihn durch seine Freunde oder ihre Brüder grüßen lassen, es rührte ihn nicht. Er fand Mädchen „eine unnütze Einrichtung“, wenn er sah, wie seine Kameraden sich das Herz mit Liebesdingen beschwerten. Und dann sprachen sie immer gleich vom Heiraten. Gräßlich! Als ob das ein erstrebenswertes Ziel sei. Heute! Mit zwei Kartons möbliert ziehen und egal Zank und Termine mit den Wirtsleuten haben, — wie seine Schwester, die vor kurzem geheiratet hatte und aus Aerger und den Tränen nicht herauskam.

Aber hat man nicht schließlich mit fast siebzehn Jahren die Verpflichtung, sich zu verlieben? Die Mutter, die für die absolute Reinheit ihres Jungen eintrat, mußte es sich gefallen lassen, daß andre Jungsmütter vielsagend lächelten, und daß die Nachbarin, sonst eine gute Frau, ihr einmal kategorisch erklärte: „Wenn er's so heimlich tut, daß Sie nichts davon merken, — umso schlimmer! Und wenn er wirklich noch kein Mädchen kennen sollte, dann verplempert er sich später um so leichter.“

Das hatte ihr, die nicht leicht an ihrem großen Sohn zweifelte, einen Floh ins Ohr gesetzt und einen Stachel in den mütterlichen Busen gedrückt. Seitdem kam es häufig vor, daß sie wie zufällig vor Klaus anfing, von Mädchen zu sprechen und ihn dabei so sonderbar fixierte. Daß sie ihn überhaupt oft so durchdringend, fast traurig, ansah und hinter ihm her zu spionieren schien. — — —

Erst wunderte sich Klaus, dann bäumte sich sein Jungenstolz dagegen auf. Er liebte ja die Mutter, diese hübsche, frohe, allzeit mit ihren Kindern lebende Frau, ebenso wie sie ihn, hatte gar nicht die Absicht, ihr untreu zu werden und ein andres Bild an ihre Stelle zu setzen, aber ihr Fragen und Forschen, „Bekieken und Schnüffeln“, wie er es in Gymnasiastendeutsch nannte, begann ihm unbequem zu werden. Das mußte man ihr abgewöhnen — koste es, was es wolle! —

Frau Ilse Martin war gerade wieder im besten Grübeln über ihres Sohnes Unzulänglichkeit in Liebesdingen, als ihr der Postbote eine Karte für ihn überreichte. Da Klaus' schriftliche Beziehungen keine ausgedehnten waren und Postkarten überhaupt in dem Ruf stehen, von jedem gelesen werden zu dürfen, las sie sie ebenfalls ohne Bedenken, — aber mit wachsendem Herzklopfen.

„Lieber Klaus, ich gedenke in Treue unsrer gemeinsamen schönen Herbstfahrt und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen. Von Mittwoch ab bin ich auch wieder in Berlin. Vielleicht treffen wir uns mal auf dem Schulweg?

Immer Deine

Kati.“

Da hatte sie es ja! Diese Ferienfahrten, die angeblich unter Ausschluß des andern Geschlechts gemacht wurden und die den Jungen Gelegenheit boten, sich zu verlieben! Aber jetzt würde sie der Sache auf die Spur kommen. Die Heimlichtuerei sollte ein Ende haben.

Vorläufig jedoch sich nichts merken lassen! Sie legte die Karte auf Klaus' Schreibtisch und wartete ab. Sprach er davon, erzählte er von dieser „Kati“, deren Name noch nie gefallen war, hatte sie ihm unrecht getan. — — —

Aber die Karte verschwand, wie sie sie hingelegt hatte, — heimlich. Kein erklärendes Wort, das ihr den Druck von der Seele genommen hätte.

Und ein paar Tage später ein rosarotes, rosenduftendes Briefchen von derselben Hand. Durfte man es öffnen? Oder vielmehr: hatte man als wachsame Mutter nicht das Recht und die Pflicht, dies zu tun? Auch war es sehr schlecht verschlossen, und ein wenig feuchter Dampf vom Teekessel tat ein Uebriges. So hatten es ihre Pensionsmütter früher gemacht, um hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Einmal waren sie dabei überrascht worden. Diese Erfahrung kam Frau Dr. Martin jetzt zugute.

„Lieber Klaus, leider haben wir uns das letztemal verfehlt. Ich bin Sonnabend um dieselbe Zeit an derselben Stelle. Solltest Du nicht kommen, besuche ich dich nachmittags zuhaus. Aber Du mußt dafür sorgen, daß Deine wachsame alte Dame fortgeht.

Stets in Liebe

Kätchen.“

Frau Martin verlebte einen furchtbaren Tag. In alle Sonnabendshausfrauenarbeit drängte sich der Gedanke an ihren treulosen Sohn. Und als er mittags mit der harmlosesten Miene von der Welt fragte, ob sie fortginge, sagte sie sehr entschieden: „Ja, den ganzen Nachmittag!“ Denn sie wollte die Angelegenheit, je eher, desto besser zum Klappen bringen, den trotz alledem so schmerzlich geliebten Heuchler entlarven.

So verließ sie am Nachmittag, laut sich verabschiedend, durch den vorderen Ausgang ihre Wohnung, um sich nach kurzer Zeit leise durch die Hintertür wieder einzuschleichen. Ihre Schlafstube grenzte an die von Klaus. Nur ein Vorhang verdeckte die Tür. Aber hören konnte man recht gut, was drinnen geschah.

Um vier Uhr klingelte es schüchtern, leise. Sie hatte ihre Tür ein wenig geöffnet und sah durch einen Spalt, daß Klaus wie elektrisiert zum Eingang rannte, dort eine ziemlich stürmische Begrüßung mit einem weiblichen Bubikopf hatte und den Ankömmling schnell in sein Zimmer zog.

Eine große Person, — sicher viel älter als er! Natürlich, die hatte ihn an sich herangezogen und verführt! dachte Frau Martin voll Bitterkeit.

Eine ganze Weile hörte sie nichts als Kichern und Lachen. Küssen? Kosen? Wenn man es hören wollte, hörte man auch das. Und dann sagte plötzlich ihr Großer mit seltsam pathetischer Stimme:

„Wer bürgt mir denn dafür, daß du mir treubleiben wirst, Kati?“

Darauf eine andre, hohe, nicht minder pathetische Stimme:

„Oh, Klaus, ich bin zu jedem Opfer bereit! Fordre in dieser Stunde von mir, was du willst! Für dich will ich mich aller Mädchenhaftigkeit entkleiden.“ — — —

Das war zuviel! Die Schamlose! Jetzt galt es, als Mutter einzugreifen und von ihres Sohnes Unschuld zu retten, was noch zu retten war. Energisch schob Frau Martin den Riegel zurück, den Vorhang beiseite und stand im nächsten Augenblick mit zorngerötetem Gesicht vor Klaus und — — dem Rudi Lechner, einem jüngeren Freund aus dem, der grade im Begriff war, seine letzte weibliche Hülle in hohem Bogen von sich zu werfen.

Klaus lachte sein gutes, frohes Lachen und umhalste stürmisch die in Scham erstarrte Frau, und der andere kam auch bittend hinzugelaufen und drückte ihre Hand:

„Das hamer fein gemacht, wa, Frau Martin? Aber der Klaus is et nich allein gewesen! Wer hams beide ausgeheckt. Na, nu lachen Se schon drüber, — et war ja nich bös gemeint!“

Da fand auch sie ein befreiendes Lachen, schlug den beiden Jungen scherzhaft auf die Schultern und schwur sich innerlich zu, nie wieder zu argwöhnen und zu spionieren und dadurch — vielleicht — das Schicksal herauszufordern. —

Das Lesezeichen

Von Siegfried Jacoby.

In einem großen Lesesaal stand ein Buch.

Viele Bücher sind an den Wänden, aber nicht jedes wird gleich viel gelesen. Dies bleibt ein Jahr lang wie zugebunden, jenes wird nie zur Hand genommen. Um andere reißt man sich, so daß der Leser früh aufstehen muß, soll ein anderer ihm nicht zuvorkommen.

Das Buch, von dem oben nicht zu Ende gesprochen wurde, war ein chemisches Werk. Nachdem es lange unbemerkt dagestanden hatte, fiel es einem jungen Mann in die Hände. Er kam abends, nahm es aus der Reihe, fand es seinem Verlangen entsprechend und begann es zu studieren. Daß er es unberührt fand, machte es ihm lieb. Als Lesezeichen legte er ein Stückchen Papier hinein, das er in seiner Tasche fand. Dreimal in der Woche, wenn er sein berufliches Tagwerk vollbracht hatte, kam er und rückte das Lesezeichen zehn Seiten weiter. Der Inhalt war keiner von denen. die man beim Ueberfliegen faßt. Der junge Mann wollte lernen und war gewissenhaft. Wenn es so weiter ging. brauchte er ein Vierteljahr, um damit zu Ende zu kommen. Wer will, berechnet daraus die Seitenzahl.

Es war auf Seite 107, da entdeckte er etwas Erstaunliches, ein zweites Lesezeichen, ein hübsches kleines Bild zwischen den Seiten 10 und 11. Es war etwas stärker als das Papierstückchen, das noch immer den ersten Lesegang bezeichnete, und nicht zu übersehen. Als er das Buch auf den Tisch legte, schlug es sich von selber auf, wo das Bild lag.

Er betrachtete es mit Muße. Es war fein und sauber, es duftete, es gehörte einem Mädchen. Als er bei Seite 200 anlangte, hatte sie etwa die Hälfte bewältigt. Sie machte ihm das Buch nie strittig, war nie zu sehen. Sie hatte wohl am Vormittag Zeit. Auch ihr Fleiß blieb sich gleich. Verfolgte auch sie sein Lesezeichen? Er sah immer zuerst nach, wie weit sie gekommen war und freute sich ihres regelmäßigen Fortschrittes.

Plötzlich, er hatte gerade die Seite 320 umgeschlagen, blieb das Bild bei Seite 220 liegen. Er hatte zwanzig Seiten bewältigt, die Leserin erst zehn. Kam sie seltener? Las sie langsamer? Er las an ihrer Stelle nach und fand einiges, was, wenn auch nicht ihm Schwierigkeiten bereiten konnte.

Auf dem Bild, noch immer Lesezeichen, war unbeschriebener Platz. Nach langer Ueberlegung machte er mit dem Bleistift, den

er beim Lesen in der Hand zu halten pflegte, ein Fragezeichen auf das fremde Blatt.

Als er das nächstemal nachsah, war das Fragezeichen dünn unterstrichen. Ein Zeichen wir von einem fernen Stern. Er wurde kühn. Er schrieb mit leichter Schrift, die man zur Not auch fortradieren konnte: „Kommen Sie schwer weiter?"

Die in großen, doch unverkennbar mädchenhaften Buchstaben hingeschriebene Antwort lautete: „Ich verstehe die Formeln nicht mehr."

Darauf er: „Sonnabendabend 8 Uhr."

Sie kam. Es lohnte, sie zu sehen. Sie war hübsch und frisch. man durfte die Wissenschaft über ihr vergessen. Von nun ab lasen sie zusammen. Das Lesezeichen lenkte ihr Schicksal zum Guten.

Die Geschichte konnte sich auch anders wenden. Die Inhaberin des Lesezeichens — still von der Möglichkeiten!

Einigungsversuche in China

Peking. **Nach einer Meldung der „North China Daily Mail" sind zwischen Marschall Feng und Jensischan Verhandlungen über die Umbildung der chinesischen Nationalregierung eingeleitet worden. Nach dem Blatte soll Tschiangkaischek die Leitung der Innen- und Außenpolitik übernehmen, während General Jensischan den Oberbefehl über die chinesischen Streitkräfte erhalte und auch zum Präsidenten der chinesischen Republik ausgerufen werden solle. Die Verhandlungen seien aber noch nicht abgeschlossen.**

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Freitag. 12.05 und 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Mandolinenkonzert. 19.05: Verschiedene Vorträge. 20,15: Konzert der Philharmonie. 23: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411.

Freitag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15.10: Handelsbericht. 15.20: Vorträge. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.45: Orchesterkonzert. 18.45: Verschiedenes. 19.25: Schallplattenkonzert. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert der Philharmonie von Warschau.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.35: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag. 16.00: Stunde der Frau. 16.30: Oskar Klose. 17.30: Aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 18.00: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18.15: Sport. 18.40: Stunde der Technik. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Russische Volksmusik. 20.05: Hans Bredow-Schule, Kulturgeschichte. 20.20: Der Admiral. 21.00: Aus Berlin: Internationaler Programmaustausch Köln, Belgien, London. 22.15: Die Abendberichte. 22.35: Handelslehre, Reichskurzschrift.

Versammlungskalender

Versammlungen des Bergbauindustriearbeiterverbandes am Sonntag, den 5. Januar 1930.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, im Lokal Frommer. Ref. Kam. Wrozyna.

Neudorf. Vormittags 9½ Uhr, im Lokal Goretzki. Referent Kam. Nietsch.

Wodzislaw. Vormittags 9½ Uhr, im bekannten Lokal. Ref. Kam. Ritzmann.

Königshütte. Vormittags 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Ref. zur Stelle.

Zawodzie. Vormittags 9½ Uhr, im Lokal Posch. Ref Kam. Nietsch.

Ober-Lazisk. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Auf der Tagesordnung ist u. a. Generalbericht und Wahl der Delegierten zum Ortsausschuß. Es wird gebeten pünktlich zu erscheinen, da anschließend im Saale Theater gespielt wird, und infolge des Durchgangs in den Saal Störung entsteht.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 4. Januar 1930, Versammlung aller jugendlichen Metallarbeiter im Zentralhotel, Zimmer Nr. 15.

Bismarckhütte. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am Sonntag, den 5. Januar 1930, findet bei Schultheiß unsere Generalversammlung statt. Bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Referent: Gen. Matzke.

Bismarckhütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Sonntag, den 5. Januar, findet in unserem Versammlungslokal bei Brzezina die Generalversammlung statt. Der Wahlen wegen ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Bismarckhütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 6. Januar, nachmittags um 4 Uhr, findet im Restaurant Paschek, Königshütte, eine Weihnachtsfeier im Rahmen eines bunten Programms statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Welnowiec. (Generalversammlung der D. S. A P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 5. Januar nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" in Kattowitz, Zentralhotel-Saal. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen sehr erwünscht, da wichtige Fragen und Vorstandswahl auf der Tagesordnung stehen.

Königshütte. (Achtung, Radfahrer!) Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität" findet am Sonntag, den 5. Januar 1930, nachmittags 5 Uhr, im Vereinszimmer (Dom Ludowy) statt. Es ist Pflicht, zu dieser Versammlung restlos zu erscheinen.

Königshütte. (Naturfreunde.) Am Montag, den 6 Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses, Königshütte, die Generalversammlung statt. Anschließend die Weihnachtsfeier. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Königshütte. (Weihnachtsfeier des Volkschores „Vorwärts".) Am 5. Januar veranstaltet obengenannter Verein seine diesjährige Weihnachtsfeier. Da zu derselben unter anderem 2 klassige Theaterstücke aufgeführt werden, machen wir alle Gewerkschaftler, Parteigenossen und Genossinnen darauf aufmerksam, sich diese Darbietungen nicht entgehen zu lassen. Treffpunkt Volkshaus, nachmittags pünktlich 3 Uhr. Um starken Zuspruch bittet der Vorstand.

Lipine und Umgebung. Am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Machon der nächste Vortrag des A. D. G. B. (Freie Gewerkschaften) statt. Da als Referent der Koll. Lütke erscheint, ist das Erscheinen jedes einzelnen Mitgliedes unbedingt erforderlich.

Neudorf. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P findet am Sonntag, den 5. Januar, vormittags 9½ Uhr, bei Goretzki statt. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen und Gewerkschaftler ist Pflicht. Ref. Gen. Matzke.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Montag, den 6. Januar (Hl. drei Könige), veranstaltet der Gesangverein für seine Mitglieder einen Weihnachtskommers im Saale des Herrn Duda, Hüttenstraße, wozu alle aktiven und inaktiven Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Angehörige der Mitglieder sind ebenfalls eingeladen, müssen jedoch wegen des bedrängten Raumes bis zum 1. Januar beim Vorstand angemeldet werden. Beginn 17 Uhr.

Siemianowitz. Am Freitag, den 3. Januar 1930, abends 7½ Uhr, im Lokal Kozdon Vortrag des Genossen Nowak aus Gleiwitz. Alle Gewerkschaftler und Parteiler werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Janow-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Montag, den 6. Januar (Drei Königefeiertag), nachmittags 3 Uhr, findet bei Kotyrba in Janow unsere Generalversammlung mit einem Vortrag statt. Wegen der Wahl des Vorstandes ist es Pflicht aller Verbandskameraden, zu erscheinen.

Eichenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 6. Januar 1930 (Drei Königsfest), nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Achtelik die Generalversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen der Genossen und Genossinnen wird ersucht. Referent: Bezirksleiter Genosse Kowoll. Auch werden die ersten Vorarbeiten zur Kommunalwahl besprochen. Gäste willkommen.

Nikolai. (Vorständesitzung.) Am Sonntag, den 5. Januar, findet nachmittags 3 Uhr bei Kurpas eine Vorstände-Sitzung der Partei, Freien Gewerkschaften und der Kulturvereine statt. Da wichtige Fragen zur Kommunalwahl zur Besprechung stehen, ist das Erscheinen Aller eine Notwendigkeit.

Nikolai. („Freie Sänger".) Am Montag, den 6. Januar, nachmittags um 5½ Uhr, findet im Lokal Jankowski unsere diesjährige Generalversammlung statt, zu welcher hiermit alle aktiven und inaktiven Mitglieder eingeladen werden. — Anschließend findet eine kleine Weihnachtsfeier statt. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen.

Alt-Chechlau. Die D. S. A. P. veranstaltet am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3½ Uhr, im bekannten Lokal ihre Mitgliederversammlung. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Gesinnungsfreunde werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Referent: Genosse Kowoll.

Knurow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt findet am Montag, den 6. Januar, nachmittags 3½ Uhr, im bekannten Lokal statt. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, sowie freier Gewerkschaftler ist dringend notwendig. Referenten: Genossin Kowoll und Genosse Matzke.

Orzech. (Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt".) Am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Mitgliederversammlung statt. Wir bitten alle Genossinnen recht zahlreich zu erscheinen. Referentin: Genossin Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

Inserate in dieser Zeitung haben den besten Erfolg!